Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger — Schwerter Volkszeitung — Schwerter Volksblatt — Westhofener Zeitung — Aplerbecker Zeitung — Langscheder Zeitung — Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 118 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 21. Mai 1930 — 63. Jahrgang

Das Lübecker Kindersterben

18 Todesopfer

wtb. **Lübeck,** 20. Mai. Wie das Gesundheitsamt mitteilt, sind nach dem Stande der Ermittlungen bis zum 17. Mai von 243 geimpften Kindern 17 gestorben; bei 13 wurde positiv Calmette-Fütterung als Todesursache festgestellt. Krank sind 33 Kinder, davon acht schwer. Gebessert sind zehn Kinder. In ärztlicher Behandlung befinden sich noch 78 Kinder. 61 sind gesund, von denen allerdings, wie anzunehmen ist, noch ein Teil erkranken kann. Unbekannt ist der Gesundheitszustand von 42 Kindern.

wtb. **Lübeck,** 20. Mai. (Tel.) Die Zahl der Todesopfer der Calmette-Fütterung hat sich inzwischen auf 18 erhöht. Im Laufe des heutigen Tages sind drei weitere Erkrankungen gemeldet worden.

Entsendung eines holländischen Gesundheits-Inspektors.

wtb. **Amsterdam,** 20. Mai. (Tel.) Der Inspektor für das Gesundheitswesen, Dr. Tuntler, hat den Auftrag erhalten, die in Lübeck nach der Calmette-Fütterung eingetretenen Fälle von Säuglingserkrankungen und die infolge davon eingetretenen Todesfälle zu untersuchen.

„Graf Zeppelin" wieder auf Fahrt

Ständige Funkverbindung - Die Reise bisher ohne jeden Zwischenfall

wtb. **Sevilla,** 20. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag 9.30 Uhr (MEZ) zu seiner Südamerikafahrt aufgestiegen. An Bord befinden sich 19 Passagiere. Der Start erfolgte bei herrlichstem Wetter. Das Luftschiff entschwand nach kurzer Zeit in südlicher Richtung den Blicken.

Funkverbindung mit Graf Zeppelin.

wtb. **Cadiz,** 21. Mai. (Funkspruch.) Der Dampfer „Delfino" meldet, daß er auf 35 Grad 39 Min. nördl. Breite und 11 Grad 24 Min. westl. Länge mit dem Luftschiff um 13,10 Uhr in Funkverbindung war. Das Luftschiff funkte, die Reise gehe ohne Zwischenfall vonstatten.

wtb. **Las Palmas,** 20. Mai (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" flog um 15 Uhr mit 50 Meilen Geschwindigkeit und befand sich 43 Grad 35 Min. nördl. Breite und 12 Grad westl. Länge

wtb. **Las Palmas,** 20. Mai. (Funkspruch.) Der „Graf Zeppelin" wurde heute nachmittag auf halbem Wege zwischen der spanischen Küste und den Kanarischen Inseln von mehreren Dampfern beobachtet. Der Dampfer „Asturias" sichtete den Zeppelin etwa 325 Meilen nordöstlich der Kanarischen Inseln. Das Luftschiff flog mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Meilen in der Stunde. Der Dampfer „Gran Canarias" berichtet, daß er den Bordsender des Zeppelin hörte.

wtb. **Teneriffa,** 20. Mai. (Funkspruch.) Die Funkstation San Miguel hat um 16,40 Uhr einen Funkspruch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" aufgenommen, wonach an Bord alles wohl ist.

wtb. **Newyork,** 20. Mai. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus London sichtete der Dampfer „Segura" den „Graf Zeppelin" um 5.28 Uhr nachmittags unter 34 Grad 34 Min. nördl. Breite und 12 Grad 40 Min. östlicher Länge.

wtb. **Friedrichshafen,** 20. Mai. (Tel.) Ueber den Flug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ging um 19.45 Uhr beim Luftschiffbau folgender Funkspruch ein: 16 Uhr 34 Grad Nord, 12 Grad West; Luftschiff fährt noch nicht besonders schnell, da Gegenwinde aus Süd bis Südwest, Ausholen nach Westen, Richtung Madeira, um Tief nördlich Kanarischen Inseln zu umfahren und eher Passat zu erreichen.

wtb. **Friedrichshafen,** 21. Mai. (Funkspruch.) Ein Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin" meldet: 20 Uhr etwa 32 Grad Nord, 14 Grad West immer noch südliche Gegenwinde. Kurs auf Teneriffa. Wetter schön. Alles in Ordnung.

Das Luftschiff hatte regen Verkehr mit Norddeich und hat jetzt auch Funkverbindung mit einem deutschen Dampfer.

Das Wetter auf der Fahrtstrecke.

wtb. **Hamburg,** 20. Mai. (Tel) Wie aus dem vom Seeflugreferat der Deutschen Seewarte am Dienstag abend 20 Uhr herausgegebenen Bericht ersichtlich ist, weicht die Wetterlage in den der afrikanischen Küste vorgelagerten Teilen des Nordatlantischen Ozeans erheblich von der für die Jahreszeit normalen ab. Das mittelatlantische Hochdruckgebiet ist weit nordwärts verschoben und liegt mit seinem Kern im Raume zwischen Nordwestspanien und Irland, während ein Warmtief über Nordfrankreich sich nordwestwärts ausgebreitet hat. Einer seiner Ausläufer erstreckt sich bis in den Raum zwischen Madeira und den Kanarischen Inseln, so daß dort die für die Jahreszeit normale nordöstliche Luftströmung unterbrochen ist. Stärkere Bewölkung überwiegt unmittelbar vor der nordwestafrikanischen Küste. Es herrscht dort, wo wärmere Luft über das kalte, auftreibende Wasser strömt, starker Dunst, der sich stellenweise zu flachen Nebeln verdichtet. Nordwestlich der Kanarischen und Kapverdischen Inseln baut sich ein neues Hochdruckgebiet auf, das auf dem Kurs Kanaren—Kapverden heiteres Wetter und nördliche bis nordöstliche Winde bringt. Südlich der Kapverdischen Inseln folgt nach dem Aequator zu eine tropische Tiefdruckrinne, in der das Zusammenströmen der verschieden warmen Luftkörper des Nordost- und Südost-Passats Regenfälle bedingt.

•

Zeppelin-Bankett in Sevilla.

wtb. **Paris,** 20. Mai. Havas berichtet aus Sevilla, daß den Offizieren und der Mannschaft des „Graf Zeppelin" zu Ehren gestern ein Bankett gegeben wurde, bei dem der Infant Alfons von Orleans und die Infantin Beatrice den Vorsitz führten. Im Hofe des Hotels, in dem das Bankett stattfand, war ein Zeppelin en miniature, mit Blumen geschmückt, aufgestellt. An der Tafel hatte Dr. Eckener neben der Infantin Beatrice Platz genommen. Sämtliche Behörden waren zugegen. Reden wurden jedoch nicht gehalten.

Einige Journalisten versuchten, Dr. Eckener auszufragen. Aber dieser lehnte jede Erklärung ab unter Hinweis darauf, daß den Passagieren verboten worden sei, irgendwelche Erklärungen abzugeben, und daß er ihnen nicht mit schlechtem Beispiel vorangehen könne.

Dr. Eckener soll jedoch einigen in Sevilla wohnenden Deutschen folgendes gesagt haben: Als ich 1921 zum ersten Male Sevilla besuchte, wurde mir sofort klar, daß Sevilla ein ausgezeichneter Flughafen und eine glänzende Zeppelinbasis wäre. Seit meiner letzten Reise und der doppelten Ueberquerung des Atlantischen Ozeans habe ich die Absicht gehegt, nicht mehr zu fliegen und mich in Friedrichshafen nur noch dem Studium der Zeppeline und ihrer Vervollkommnung zu widmen. Diese neue Reise habe ich aber deshalb unternommen, weil sie eine endgültige Probe für die Errichtung regelmäßiger Luftfahrtverbindungen mit Südamerika darstellt, und auch weil zum ersten Male der Zeppelin den Aequator überfliegt. Das Luftschiff sei das Instrument der Zukunft für die regelmäßige Verbindung mit Amerika.

Abgelehntes Mißtrauensvotum

Aus dem Reichstagsplenum - Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsjustizminister abgelehnt

vdz. **Berlin,** 20. Mai. In der Dienstagssitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fortgesetzt.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Geschke (K.) und Hintzmann (DVp.) geht Reichsverkehrsminister von Guérard auf die Ausführungen verschiedener Debatteredner ein. Für den Luftverkehr werden ausgegeben auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich 8,30 RM, in England 7,70 RM und in Deutschland 0,78 RM. Die Beiräte bei den Verkehrseinrichtungen beruhen auf gesetzlicher Grundlage. Der Reichswasserstraßenbeirat ist durch Art. 98 der Reichsverfassung vorgeschrieben, der Reichseisenbahnrat durch Art. 93 der Reichsverfassung. Weiter bestehen die Beiräte für das Kraftfahr- und Luftfahrwesen auf Grund von Gesetzesbestimmungen. Ich habe lediglich hinzugefügt den Luftforschungsrat, der sehr erfolgreiche Arbeit geleistet hat.

Der Weltkraftkonferenz hat das Reichsverkehrsministerium die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wir werden uns an dieser wichtigen Konferenz beteiligen und dort auch über verschiedene Fragen Referate halten lassen. Bei der Reichsbahn werden wir durch Förderung ihrer Kreditfähigkeit dazu kommen, daß die neuen Anlagen aus Anleihemitteln gedeckt werden. Es geht auf die Dauer nicht, daß in Zeiten niedergehender Konjunktur die Ausgaben für solche Zwecke gedrosselt werden. Die Bezüge der leitenden Beamten werden wir prüfen. Bei der schlechten Finanzlage der Reichsbahn ist es unerträglich, wenn sie Gehälter zahlt, die jedes Bedürfnis übersteigen.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich Redner aller Parteien. Damit war die Aussprache beendet.

Mit großer Mehrheit wird ein **Antrag** der Regierungsparteien **angenommen,** wonach die für ein Mietsauto des Leiters der Luftfahrtabteilung eingestellten 8000 Mark gestrichen werden.

Angenommen werden weitere Anträge der Regierungsparteien, wonach die im Ausschuß gestrichenen 10 000 Mark für die Haltung der Dienstkraftwagen und Krafträder wieder eingestellt werden.

Angenommen wird ferner ein Antrag Schmidt-Stettin (DN) auf Streichung einer Maschinenmeisterstelle.

Im übrigen wird der Haushalt in der Ausschußfassung **angenommen** mit den vom Ausschuß gestellten Anträgen gegen die Tariferhöhung auf der Berliner Stadtbahn, für Gleichstellung der Kleinkrafträder mit den Kraftfahrzeugen, dem Kraftfahrzeugsverkehrsgesetz und auf Beseitigung der Uferabbrüche an der Unterelbe. Angenommen wird auch der Antrag von Troilo auf Fahrpreisermäßigung bei Reisen nach den Kriegergräbern.

Die Entschließung Dr. Steiniger (DN) wird dem Verkehrsausschuß überwiesen.

In einer längeren kommunistischen Entschließung wird der erste Absatz angenommen, der verlangt, daß die Zustimmung der Regierung zur Erhöhung der Stück- und Expreßguttarife auf der Reichsbahn rückgängig gemacht wird.

Damit ist der Verkehrsetat **erledigt.**

Die dann vorgenommenen Abstimmungen zum **Justizetat** ergeben die Annahme dieses Etats nach den Ausschußvorschlägen. Der kommunistische **Mißtrauensantrag** gegen den Reichsjustizminister wird gegen die Antragsteller **abgelehnt.**

Um 8 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Wehretat.

Haushaltsberatung im Landtag

Verdoppelung der staatlichen Grundsteuer angenommen

vdz. **Berlin,** 20. Mai. In der Dienstagsitzung des Preußischen Landtags fand zunächst Annahme ein Antrag des Handelsausschusses, bei der Vergebung der Anfertigung von Bekleidungsstücken für die Schutzpolizei vorzugsweise die Grenzbezirke einschließlich der Grafschaft Glatz möglichst zu berücksichtigen.

Annahme fand auch eine Entschließung, wonach die Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken davon abhängig gemacht werden soll, daß mehr als bisher Kinderreiche und Schwerkriegsbeschädigte bei der Vergebung der Wohnungen berücksichtigt werden.

Die Novelle zur Wanderlagersteuer, durch die auch der Lebensmittelhandel dieser Steuer unterworfen wird, wurde in dritter Lesung verabschiedet.

Die Haushalte der Oberrechnungskammer und des preußischen Staatsministeriums einschließlich dem des Ministerpräsidenten wurden in zweiter Lesung angenommen.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei, der sich gegen die Disziplinierung von Beamten wegen Eintragung in die Listen des Volksbegehrens richtete, wurde abgelehnt.

Es folgte die zweite Beratung der **Grundvermögensteuererhöhung.**

Abg. Howe (DN.) begründete Aenderungsanträge seiner Fraktion, die eine Erhöhung der Freigrenze und die Steuerfreiheit der Werkswohnungen verlangen.

Abg. Neumann-Frohnau (DVp.) empfahl Aenderungsanträge seiner Fraktion, die u. a. eine Befreiung sämtlicher gewerblicher Räume von der erhöhten Grundsteuer verlangen, um eine Verteuerung der Produktion zu verhindern.

Abg. Mentz (WP.) lehnte den Antrag der Regierungsparteien als unerträgliche Neubelastung des Altwohnraums ab.

Damit schließt die Aussprache. Der grundlegende Paragraph, der die Verdoppelung der staatlichen Grundsteuer vorsieht für den bebauten Grundbesitz (die Landwirtschaft wird nicht besteuert) wurde mit 186 Stimmen der Regierungsparteien gegen 146 Stimmen der Opposition **angenommen.**

Abgelehnt wurden die Aenderungsanträge der Deutschnationalen und der Volkspartei, darunter der deutschnationale Antrag auf Freilassung der bedrängten Grenzgebiete von der Steuererhöhung.

Damit ist die zweite Lesung der Grundvermögensteuer beendet, die dritte Lesung soll am Freitag vorgenommen werden.

Nunmehr wurde die am Montag begonnene zweite Lesung des Haushalts der **Allgemeinen Finanzverwaltung** fortgesetzt.

Abg. Haase-Liegnitz (WP) erklärt, nachdem unsere Wirtschaft von den herrschenden Gewerkschaftssekretären zugrunde gerichtet ist, suchen Sie (zu den Sozialdemokraten) Hilfe beim ausländischen Kapital. Wir sagen dieser Regierung unsere Unterstützung nicht zu, sondern wir erstreben einen Wandel in der preußischen Regierungsmethode und lehnen deshalb den Etat ab.

Abg. Müller-Hessen (Komm.) bespricht die Steuerpolitik der Reichskabinette Müller und Brüning.

Abg. Vollmers-Altendorf (Dt. Fraktion) hält der preußischen Regierung die Finanzpolitik Thüringens als nachahmenswertes Beispiel vor.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung wird angenommen. Annahme fand auch eine Entschließung, wonach mit dem Reich Verhandlungen über eine Senkung der Realsteuern namentlich mit Rücksicht auf die notleidende Landwirtschaft gepflogen werden sollen.

Ohne Aussprache wurde auch das Haushaltsgesetz in zweiter Lesung angenommen. Damit war die zweite Lesung des Haushalts für 1930 erledigt.

Um 18¼ Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. Dritte Haushaltsberatung.

Der sächsische Landtag aufgelöst

wtb **Dresden,** 20. Mai. (Tel.) Im sächsischen Landtag fand heute nachmittag in der fünften Stunde die Abstimmung über die Auflösungsanträge statt. Für die Anträge wurden 50 Stimmen abgegeben, dagegen 46. — Landtagspräsident Weckel erklärte um 4,25 Uhr den sächsischen Landtag auf Grund dieses Stimmenergebnisses für aufgelöst.

Neuwahlen am 22. Juni.

cnb. **Berlin,** 21. Mai. (Eigene Radiomeld.) Nach Blättermeldungen aus Dresden finden die Neuwahlen in Sachsen am 22. Juni statt. Bis zur Wahl der neuen Regierung bleibt die Regierung Schieck im Amte.

Großfeuer in Norwegen

wtb. **Oslo,** 21. Mai. (Funkspr.) Das Hauptgebäude des dem norwegischen Kronprinzen gehörenden Gutes Skougun ist durch Feuer zerstört worden.

wtb. **Oslo,** 21. Mai. (Funkspruch.) Es ist gelungen, den größten Teil der Inneneinrichtung zu bergen. Auch sind die wertvollsten Bilder und Gobelins von den Flammen verschont geblieben. Dagegen ist das Gebäude selbst vollkommen zerstört. Die letzten Reste stürzten nach und nach ein. Der Schaden beträgt etwa 600 000 Kronen. Er ist in dieser Höhe durch Versicherung gedeckt.

Bingen geräumt

wtb. **Mainz,** 20. Mai. (Tel.) Die französische Besatzung von Bingen hat heute in den frühen Morgenstunden die Stadt verlassen. Der Abzug erfolgte vollkommen unbemerkt und ohne jede Formalität.

Abbruch der Trierer Luftschiffhalle untersagt

wp. **Trier,** 20. Mai. Der auf gestern angesetzte Beginn der Abbrucharbeiten an der Trierer Zeppelinhalle wurde plötzlich unterlassen. Es waren ein Ingenieur und 10 Schweißer mit 10 Schweißapparaten aus Mannheim hier bei der Zeppelinhalle eingetroffen. Sie erhielten, als sie beginnen wollten, von französischem Militär den Befehl, wieder abzurücken und die mitgebrachten Geräte wieder mitzunehmen, da der Abbruch vorläufig nicht stattfinden dürfe. Der Transport ging heute wieder nach Mannheim zurück. Weshalb die Franzosen den Befehl gegeben haben und von wem er stammt, ist zunächst noch nicht bekannt.

Reichssteuereinnahmen im April 1930

wtb. **Berlin,** 20. Mai. Im April 1930, dem ersten Monat des neuen Rechnungsjahres, betragen die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben bei den Besitz- und Verkehrssteuern 768,4 Millionen RM, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 215 Millionen RM, zusammen 983,4 Millione" RM. Für einen Vergleich kann infolge der Vorauszahlungstermine im April nur der Monat Januar herangezogen werden. Ein solcher Vergleich ergibt für April gegenüber Januar ein Minderaufkommen von 30,5 Millionen RM bei der veranlagten Einkommensteuer, von 2,4 Millionen RM bei der Körperschaftssteuer und von 31,6 Millionen RM bei der Umsatzsteuer. Im April 1929, dem entsprechenden Monat des Vorjahres, waren insgesamt 44 Millionen RM weniger, nämlich 939,4 Millionen RM aufgekommen, davon an Besitz- und Verkehrssteuern 723,5 Millionen RM, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 215,9 Millionen RM.

Noch keine Entspannung der bayrischen Krise

cnb. **München,** 20. Mai. (Eigene Meldung.) In der politischen Krise, die wegen der Widerstände gegen die von der Regierung vorgeschlagene Schlachtsteuer zur Abdeckung des Defizits entstanden ist, ist bis heute mittag noch keine Entspannung eingetreten. Die Fraktionssitzung des Bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes, die heute vormittag abgehalten wurde, dauerte etwa 1½ Stunden. Der Bauernbund hält nach wie vor an seiner Auffassung fest, daß die Schlachtsteuer zur Abdeckung des Defizits im Interesse der Wirtschaft und der Verbraucher nicht durchgeführt werden könne. Die Bauernbundfraktion wird mittags 2 Uhr nochmals zu einer Fraktionssitzung zusammentreten. Die erste Sitzung war abgebrochen worden, weil der an ihr teilnehmende Landwirtschaftsminister Dr. Fehr zu einem Ministerrat abberufen wurde.

Polen beantragt Einberufung einer deutsch-polnischen Zollkonferenz

wtb. **Warschau,** 20. Mai. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur mitteilt, hat die polnische Regierung im September vorigen Jahres auf der internationalen Konferenz in Paris, die der Inkraftsetzung der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und -Beschränkungen galt, eine Erklärung abgegeben, wonach sie bereit ist, mit anderen Staaten Unterhandlungen zu führen, um Mittel und Wege zu finden, die es auch Polen ermöglichen, dieses Abkommen in Kraft zu setzen. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung sowie auch im Zusammenhang mit der Erklärung des deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, vom 17. März über die Bereitwilligkeit Deutschlands, mit Polen derartige Unterhandlungen zu führen, hat sich die polnische Regierung am 17. Mai durch Vermittlung ihrer Gesandtschaft in Berlin an die Reichsregierung mit dem Vorschlage gewandt, Verhandlungen aufzunehmen, die den Zweck haben, Polen das Inkraftsetzen des internationalen Abkommens über die Aufhebung der Verbote und Beschränkungen für Ein- und Ausfuhr zu ermöglichen; hierbei hat die polnische Regierung vorgeschlagen, diese Unterhandlungen am 21. Mai in Berlin zu beginnen.

Besuch der Berliner Handelskammer in Paris

wtb. **Paris,** 20. Mai. (Tel.) Auf eine von der Pariser Handelskammer und der ihr angegliederten Pariser Messe an die Berliner Handelskammer gerichtete Einladung ist gestern eine Abordnung der Berliner Handelskammer unter Führung von Franz v. Mendelssohn in Paris eingetroffen. Nach der heute vormittag erfolgten Besichtigung der Pariser Messe, an der 145 deutsche Aussteller beteiligt sind, gab die Pariser Messe ein Frühstück. Nachmittags 4 Uhr veranstaltete die Pariser Handelskammer einen Empfang. Bei dieser Gelegenheit wurden von seiten des französischen Staatssekretärs für nationale Wirtschaft, Francois Poncet, vom Präsidenten der Pariser Handelskammer, Baudet, Ansprachen gehalten, auf die Franz v. Mendelssohn namens der Berliner Handelskammer erwiderte. Die Ansprachen betonten den beiderseitigen Willen zu einer Zusammenarbeit der beiden Handelskammern zur Hebung des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich. Bei dem Empfang in der Pariser Handelskammer waren der deutsche Botschafter von Hoesch und der Vorstand der Deutschen Handelskammer in Paris zugegen. Der Abordnung der Berliner Handelskammer gehören außer ihrem Vorsitzenden an: Kommerzienrat Guggenheim, Generaldirektor Meinhardt, Geheimrat Dr. Demuth, Direktor Dr. Meyer und Dr. Feilchenfeld. Die Herren der Berliner Handelskammer wurden auch vom Vorstand der Deutschen Handelskammer in Paris in deren Geschäftsräumen empfangen.

Der Konflikt Reich-Thüringen

Reichsinnenminister Dr. Wirth über den Schulgebete-Erlaß Fricks

wtb **Berlin,** 20. Mai. Im Verlaufe der heutigen Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages verlas Dr. Wirth den Brief, den er in der Angelegenheit Frick an den Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, gerichtet hat. In dem Brief heißt es:

Es ist Ihnen aus unserer Besprechung bekannt, welche Bedeutung für meinen Entschluß, die von meinem Herrn Amtsvorgänger verfügte Sperre der Polizeizuschüsse aufzuheben, Ihre Erklärung gehabt hat, daß seit der Ernennung des Herrn Ministers Dr. Frick nur solche Veränderungen in der thüringischen Landespolizei vorgenommen worden sind, die bereits vor seinem Amtsantritt in Aussicht genommen waren, daß insbesondere kein Nationalsozialist in die thüringische Landespolizei aufgenommen worden ist. Diese Tatsache ist für mich der entscheidende Grund meiner Stellungnahme gewesen

Die Ernennung eines als Angehörigen der Nationalistischen Partei bekannten Beamten zum Leiter einer größeren Behörde der staatlichen Polizei würde zweifellos großes Aufsehen erregen und mit Rücksicht auf die erzielte Einigung die Reichsregierung und auch die thüringische Regierung in eine peinliche Lage versetzen.

Was die grundsätzliche Frage anbetrifft, ob ein Nationalsozialist Beamter sein kann, so hat mein Ministerium unter meinen Amtsvorgängern ständig den Standpunkt vertreten, daß ein Beamter sich zu einer staatsfeindlichen Partei „bekennen könne", aber nicht in diesem Sinne sich „betätigen" dürfe.

Die Frage, ob die Nationalsozialistische Partei staatsfeindlich ist, möchte ich hier unerörtert lassen. Selbst wenn man die Frage verneinen und zu der Ansicht kommen sollte, daß die Nationalsozialistische Partei die Aenderung der heutigen Staatsform lediglich auf legalem Wege betriebe, würde die Einstellung eines in der Nationalsozialistischen Partei tätigen Beamten in eine leitende Stelle der Staatspolizei schweren Bedenken begegnen können. Ich könnte mir denken, daß dieser Gesichtspunkt bei der Prüfung der Frage, ob eine solche Einstellung mit den Grundsätzen über die Gewährung von Polizeikosten durch das Reich an die Länder vereinbar sei, eine ausschlaggebende Rolle spielen wird.

Nach unwidersprochenen Zeitungsmeldungen hat Minister Frick durch einen Erlaß den thüringischen Schulen mehrere Schulgebete empfohlen. In diesen Gebeten ist nicht ohne Grund eine betont parteipolitische Tendenz erblickt worden, die um so peinlicher empfunden wird, als Herr Minister Frick in der Sitzung des Haushaltsausschusses des thüringischen Landtags erklärt haben soll, daß die Gebete sich gegen „rassenfremde Elemente, nämlich gegen die Juden", richten sollten. Ich darf gestehen, daß dieser Vorgang den Reichsminister des Innern, der über Sinn und Geist der Weimarer Verfassung pflichtmäßig zu wachen hat, schmerzlich berühren muß. Die Betonung politischer Dinge in einem Teil der empfohlenen Gebete und die von Herrn Minister Dr. Frick ihnen im Ausschuß beigelegte Tendenz werfen von selbst die Frage nach der Verfassungsmäßigkeit auf.

Im Verlaufe der Aussprache nahm Dr. Wirth zu dem Thema abermals das Wort und betonte u. a.: Wenn wir dazu kommen, daß die einzelnen Länder ohne Benehmen mit den zuständigen Religionsgesellschaften derartige Gebete weitergeben, so haben wir zu prüfen, ob diese Gebete mit der Weimarer Verfassung in Einklang stehen. Ich muß das leider bestreiten und kann nicht diese Sache auf sich beruhen lassen. Ich wäre nicht willens, einen Tag im Amte zu bleiben, wenn in irgendeinem deutschen Lande eine derartige Stellungnahme gegen eine Gruppe deutscher Staatsbürger erfolgen würde, wie sie jetzt in Thüringen erfolgt ist.

wtb. **Dresden,** 20. Mai. (Tel.) Bei der bereits gemeldeten Abstimmung über die sozialdemokratischen und kommunistischen Auflösungsanträge in der heutigen Sitzung des sächsischen Landtags haben die Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten geschlossen für die Auflösung gestimmt, während alle bürgerlichen Parteien die Anträge ablehnten.

Oberbürgermeister Böß zu Dienstentlassung verurteilt

wtb Berlin, 20. Mai. (Tel.) In der Disziplinarsache gegen den Oberbürgermeister Böß fand heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Mooshake die mündliche Verhandlung statt. Das Gericht fällte folgendes Urteil:

Der Angeschuldigte hat die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegte, und sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig gezeigt; er wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Dem Angeschuldigten wird auf Lebenszeit ⅗ des ihm reglementmäßig zustehenden Pensionsbetrages als Unterstützung gewährt. Die baren Auslagen des Verfahrens fallen dem Angeschuldigten zur Last.

Der Angeschuldigte hat sofort gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Suspendierung Katz erfolgt

cnb. **Berlin,** 20. Mai. (Eig. Meldung.) Nach der Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Stadtrat Katz hat, dem Tempo zufolge, der Oberpräsident auch dessen Amtssuspendierung verfügt. Der Magistrat erhielt Dienstag vormittag die Verständigung des Oberpräsidenten, die auch an das Bezirksamt Schöneberg weitergegeben wurde, wo Katz seit 20 Jahren das Grundstücksdezernat versieht. Magistrat und Bezirksamt Schöneberg werden im Laufe des Nachmittags über die Besetzung der beiden Grundstücksdezernate Beschluß fassen.

Die erste Verleihung des Roten Stern-Ordens in Rußland

* **Moskau,** 19. Mai. Der von der Sowjetregierung vor kurzem geschaffene Kriegsorden des Roten Sterns ist, lt. Meldung der Köln. Volksztg., zum ersten Male verliehen worden, und zwar an den Oberbefehlshaber der Fernöstlichen Roten Armee, Blücher, für seine Verdienste im Kampfe gegen China. Blücher, der im 49. Lebensjahre steht, kommt aus dem Arbeiterstande und war im Weltkriege Unteroffizier. Nach der Revolution nahm er führend Anteil am Kampf gegen die weißen Generäle Wrangel und Koltschak. Damals war er ebenfalls der erste Sowjetgeneral, der den Orden der Roten Fahne erhielt. Zahlreiche andere hohe Militärs der Fernöstlichen Roten Armee haben gleichzeitig Orden sowie „revolutionäre Ehrensäbel" erhalten.

Aus Nah und Fern

Mord und Selbstmord.

wp. **Köln,** 20. Mai. (Tel.) In ihrer Wohnung in der Rideggerstraße in Köln-Sülz wurde am Dienstagmittag gegen 12 Uhr die Ehefrau des Monteurs Peter Thießen nach kurzem Wortwechsel von ihrem Ehemann durch einen Schuß in die Schläfe erschossen. Nach der Tat tötete sich der Mann durch einen Schuß in den Kopf. Die Eheleute lebten seit einiger Zeit getrennt. Anscheinend hatte der 38jährige Ehemann seine Frau heute durch eine Aussprache bewegen wollen, wieder zu ihm zurückzukehren, was diese jedoch ablehnte.

Mißglückter Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

bb **Berlin,** 20. Mai. In der Emanuelkirchstraße im Nordosten Berlins versuchte, wie die Köln. Volksztg. meldet, heute früh gegen 9 Uhr der zwanzigjährige kaufmännische Angestellte Willi Preuß einen Geldbriefträger, der sich auf seinem Bestellgang befand, zu überfallen und zu berauben. Der Briefträger hielt seine Tasche jedoch krampfhaft fest, rief laut um Hilfe und schlug auf den Räuber ein. Als dieser sah, daß er den Beamten nicht überwältigen konnte, wandte er sich zur Flucht. Passanten und Polizeibeamte eines Reviers, an dem der Räuber vorbeirannte, verfolgten ihn und holten ihn nach kurzer Jagd ein. Auf der Polizeiwache zog Preuß, ehe man ihn durchsuchen konnte, plötzlich eine scharfgeladene Pistole und versuchte, sich in den Kopf zu schießen. Die Waffe wurde ihm aber aus der Hand geschlagen, so daß die Kugel ihn in die linke Halsseite traf. Der Verletzte wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus gebracht. Die Verletzungen des Postbeamten sind nur leichter Natur.

Typhus auf einem französischen Passagierdampfer

wtb. **Paris,** 20. Mai. (Tel.) An Bord des heute aus Buenos Aires in St. Nazaire eingetroffenen französischen Passagierdampfers „Lutetia" sollen sich nach dem Matin sechs typhuskranke Mitglieder der Besatzung befinden. Man hat die Erkrankten in die Isolierbaracke übergeführt.

Harakiri eines japanischen Stabsoffiziers.

cnb. **Tokio,** 20. Mai. (Eig. Meldg.) Oberstleutnant Kusakari, der dem Generalstab angehört, hat Selbstmord durch Harakiri begangen. Die Verzweiflung über die Herabsetzung der japanischen Streitkräfte durch den Londoner Flottenpakt soll ihn in den Tod getrieben haben.

Die Verschüttung des Dorfes Likasan.

wtb. **Semaran** (Java), 20. Mai. Zu der Verschüttung des Dorfes Likasan in Mitteljava wird ergänzend gemeldet, daß es sich augenscheinlich nicht um einen Vulkanausbruch, sondern um einen Erdrutsch handelt, der durch die heftigen Niederschläge der letzten Tage hervorgerufen wurde. Eine ungeheure Masse von Schlamm, die sich an den Hängen des Telemojogebirges angesammelt hatte, geriet plötzlich in Bewegung und stürzte lawinenartig in das Tal herab. 47 Personen wurden getötet.

Mord im Glatzer Gebirge

wtb **Breslau,** 20. Mai. (Tel.) Die als Kurgast in einem Logierhause in Wölfelsgrund wohnende 54jährige Witwe Wolffohn verließ vorgestern ihre Unterkunft zu einem Spaziergang und wurde von diesem Zeitpunkt ab vermißt. Ein Streifkommando fand die Leiche der Vermißten im Buckelsbach, 600 Meter hinter dem östlichen Ausgang von Wölfelsgrund. Die Schuhe fehlten; einer von ihnen wurde unweit des Fundortes der Leiche, der andere etwa 50 Meter oberhalb des Baches dicht an der Straße gefunden. Dort waren Blutspuren zu sehen, so daß diese Stelle als Tatort angesehen werden kann. Von dem Tatort führten Schleifspuren nach der Fundstelle. Der Kopf der Toten weist mehrere Stiche im Hinterkopf und einige über dem rechten Auge auf. Auf Anfordern der Staatsanwaltschaft Glatz wurden Beamte des Breslauer Polizeipräsidiums zur Aufnahme der weiteren Ermittlung an den Tatort entsandt.

Unwetter in Norditalien

wtb. **Rom,** 20. Mai. Aus ganz Norditalien werden große Stürme, Hagelschläge und wolkenbruchartiger Regen gemeldet. Der Schiffsverkehr auf der Lagune von Venedig war gestern durch den Sturm fast unterbrochen. Auf hoher See vor Venedig befanden sich bei Ausbruch des Sturmes noch drei Barken, von denen die eine unterging und zwei Fischer ertranken. Auch in der Provinz Venedig hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Telegraphen- und Telephonstangen wurden umgerissen, so daß der Telegraphen- Telephonverkehr den ganzen Tag unterbrochen wurde. Auf den Feldern wurden 70 Prozent des Ertrages vernichtet. Auf den Bergen um Bellune ist Schnee gefallen. Ueberall ist die Temperatur stark gesunken. Auch in Rom weht ein kalter Wind. Auf dem Gardasee kenterte infolge des Sturmes eine Barke, die zwei Mann betragende Besatzung ertrank.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Schwerer Verkehrsunfall.

wtb. **Essen,** 21. Mai. (Funkspruch.) Gestern nachmittag stießen auf der Bochumer Straße in Steele ein Lieferkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Hierbei wurden der Assistenzarzt Dr. Wirtz aus Steele und der Knappschaftsabteilungsvorsteher Höfeld aus Bochum erheblich verletzt. Während Dr. Wirtz seinen erlittenen Verletzungen auf dem Transport zum Krankenhause erlag, besteht bei Höfeld zur Zeit keine Lebensgefahr.

Wassereinbruch im Bergwerk.

wtb. **Recklinghausen,** 21. Mai. (Funkspruch.) Bei Sprengarbeiten in der Zeche Auguste Viktoria in Hüls wurde am Dienstag eine Wasserader angeschlagen. Das Wasser ergoß sich in den Querschlag und gefährdete die Belegschaft der Sohle. Die dort beschäftigten 350 Bergleute erhielten aber noch rechtzeitig Befehl zum Ausfahren. Die Mittagsschicht des Schachtes konnte nicht einfahren. Schon in der vorigen Woche wurde auf demselben Schacht eine Wasserader angeschlagen. Die ausgestoßenen Wassermassen hatten eine Wärme von 60 Grad.

Großfeuer in Oranienburg.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Funkspruch.) Die Oranienburger Dampfmühle, ein Hochhaus von 8—9 Stockwerken, steht in Flammen. An der Brandstelle ist bisher nur die Oranienburger Feuerwehr erschienen, sämtliche Wehren der Umgegend sind alarmiert.

Ein Ehepaar bei einem Autounfall getötet.

wtb. **Wien,** 21. Mai. (Funkspruch.) Der D-Zug Graz—Berlin überfuhr gestern bei der Station Schnes an einer Straßenkreuzung ohne Bahnschranke ein Privatauto. Von den Insassen des Autos kam ein Ehepaar zu Tode, ein anderer Insasse erlitt schwere Verletzungen, während der Führer mit leichten Verletzungen davonkam. Das Auto ging in Flammen auf.

Französische und belgische Intervention in Prag.

wtb. **Prag,** 20 Mai. (Funkspruch.) In der letzten Sitzung des Völkerbundsrates behandelten die Vertreter der einzelnen Regierungen auch die Frage des Inkrafttretens der Vereinbarung über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und es wurde beschlossen, daß einige Regierungen eine Intervention bei den Regierungen der Tschechei und der polnischen Republik unternehmen, damit diese die Konvention ratifizieren. Gestern vormittag intervenierte der französische Gesandte in Prag nun bei der tschechischen Regierung. Eine Intervention im selben Sinne fand auch seitens des belgischen Gesandten statt. Die Prager Presse bemerkt zu diesen Interventionen, daß auch die Ratifikation des Vertrages durch Tschechien das Inkrafttreten des Vertrages nicht ermöglichen würde, solange der Vertrag nicht auch von Polen ratifiziert wäre.

En-bloc-Annahme des Westhofener Amtshaushaltsplanes

Eine lebhafte Amtsvertretersitzung — Die kommunistische Fraktion lehnt den Etat ab und stellt Abänderungsanträge — Die Amtsvertreter erhalten von jetzt ab Sitzungsgelder — Dortmund will Westhofen für die abgetretene Gemeinde Syburg nicht entschädigen — Eine Erhöhung der Baugebühren beschlossen.

Schwerte, den 21. Mai 1930.

Gestern nachmittag fand im Sitzungszimmer des Westhofener Amtshauses eine Amtsvertretersitzung statt, in der mehrere Punkte, zur Erledigung standen. U. a. war es die Festsetzung des Amtshaushaltplanes für 1930, der zum Gegenstand einer allgemeinen und von den kommunistischen Amtsvertretern erregt geführten Debatte wurde. Seitens dieser Fraktion waren mehrere Abänderungsanträge gestellt worden, denen jedoch ein Erfolg versagt blieb. Amtsvertreter Möller hielt es u. a. für richtig, alle Beamtengehälter, die 400 Mark evtl. überstiegen, bis zu diesem Satz zu reduzieren, fand den Amtshaushaltsplan mit dem Etat der Regierung Brüning nahe verwandt, sprach von den großen Kosten, die der Beamtenapparat verursache und verriet seine grundsätzliche Abneigung der Polizei gegenüber, die nicht unterstützt werden dürfte, weil sie nur ein Instrument der besitzenden Klasse darstelle. Die Dienst- und Reisekosten des Bürgermeisters, Amtsrentmeisters, Amtsbaumeisters, seien glatt zu streichen, für die in Lohn stehenden und erwerbslosen Amtsvertreter sei ein Sitzungsgeld von drei Mark zu gewähren; im übrigen beantragte er, über jede Position des Etats einzeln abstimmen zu lassen. Als man dann zur Gesamtabstimmung schreiten wollte, wurde Möller sehr erregt und erging sich in wörtlichen Angriffen gegen den Bürgermeister, sprach von Vergewaltigung und anderen Dingen, so daß er wiederholt zur Ordnung gerufen werden mußte, der er nur schwer Folge leistete. Der Haushaltsplan konnte dann mit einem Antrag des Amtsvertreters Paschmann in der Abstimmung angenommen werden.

Zu einer weiteren lebhaften Auseinandersetzung kam es dann bei Beratung der Vorlage betr. Neufestsetzung der Baugebühren. Hier handelte es sich um eine durchschnittliche dreifache Erhöhung der Sätze gegenüber der Verordnung vom Jahre 1902. Wieder war es der Amtsvertreter Möller, der dieses Mal der sozialdemokratischen Partei heftige Vorwürfe machte und sie als Handlanger des Bürgertums bezeichnete. Auch diese Vorlage konnte dann in der Abstimmung angenommen werden. Ferner wurde dem Antrag des Amtsvertreters Jacobs zugestimmt, wonach den in Lohn stehenden Amtsvertretern der Lohnausfall ersetzt und allen ein Sitzungsgeld von drei Mark gestanden wird. Im übrigen konnte die Tagesordnung in 1¼ Stunden erledigt werden. Nachstehend lassen wir den Sitzungsbericht folgen.

☆

Pünktlich um 5 Uhr eröffnete Bürgermeister Arndt die Sitzung, nur wenige Amtsvertreter waren ihr fern geblieben. Vor Eintritt in die Tagesordnung, die nur einige Punkte umfaßte, gab Bürgermeister Arndt der Versammlung Mitteilung über den Stand der Verhandlungen, betr. Entschädigung durch die Stadt Dortmund an Westhofen wegen der Umgemeindung der Gemeinde Syburg. Bei der Dortmunder Stadtverwaltung ist ein diesbzgl. Antrag gestellt worden, die Verhandlungen haben aber bis jetzt noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt. Vielmehr ist anzunehmen, daß sich Dortmund ablehnend verhalten wird. In dem Antrage wird eine jährliche Entschädigung gefordert oder aber die Uebernahme von Angestellten des Amtes Westhofen. Man habe der Stadtverwaltung Dortmund nach bisher ergebnislos verlaufenen Verhandlungen mitgeteilt, daß Westhofen diesen Antrag aufrechterhalten und eine Entschädigung für Syburg verlange, die sich nicht nur auf einige Jahre begrenze. Bürgermeister Arndt erklärte, daß wohl nichts anderes übrig bleiben werde, als das Schiedsgericht anzurufen, das das Umgemeindungsgesetz bei derartigen Streitigkeiten vorsieht. Infrage käme bei der Entschädigung eine kapitalisierte Ausgabe von etwa 160 000 Mark. — Die Versammlung nahm von dieser Mitteilung Kenntnis.

Dann schritt man zu Punkt 1 der Tagesordnung: Festsetzung des Amtshaushaltsplans für 1930, der in Einnahmen und Ausgaben mit 229 300 Mark (136 000 Mark im Vorjahre) abschließt. Dieser Haushaltsplan umfaßt mehrere Positionen, die einzeln vom Bürgermeister durchgegangen wurden. Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: Allgemeine Verwaltung 30 645 Mk., Polizeiverwaltung einschl. Meldeamt 35 459 Mk., Steuerverwaltung 12 512 Mk., Bauverwaltung 10 318 Mk., Kassenverwaltung 28 858 Mk., Allgem. Kapital und Grundvermögen 7453 Mk., Zentrale Ausgaben 10 359 Mk., Wohlfahrtswesen 92 791 Mk., Durchlaufende Ausgaben 900 Mk. Die kommunistische Fraktion hatte mehrere Abänderungsanträge gestellt, so verlangt sie u. a. Auskunft darüber, welche Beamten in den einzelnen Positionen infrage kommen und wie hoch das Einkommen des einzelnen sei. Sie beantragte weiter, alle Gehälter, die 400 Mk. überschreiten, bis zu diesem Betrage zu kürzen. — Bürgermeister Arndt empfahl zum Schluß seiner Ausführungen den Amtsvertretern, den **Haushaltsplan in der Vorlage anzunehmen.**

Die folgende Aussprache wurde vorwiegend von dem Amtsvertreter Möller bestritten. Wenn er zu dem Etat Stellung nehme, müsse er konstatieren, daß der Etat dasselbe Gesicht trage wie der Haushaltsplan der Regierung Brüning. In Interesse der Arbeiterschaft und auch der kleinen Gewerbetreibenden könne er diesem Etat nicht zustimmen, der an Beamtengehältern und Ruhegehältern etwa 126 000 Mk. von 229 300 Mk. vorsehe und während für die direkte Wohlfahrt nur 78 000 Mk. in Ansatz gebracht seien. Der Beamtenapparat koste ca. 151 000 Mk. und es sei kennzeichnend, daß man für die Polizei allein 30 000 Mk. jährlich ausgeben wolle. Die Polizei sei nur ein Instrument der besitzenden Klasse und die kommunistische Fraktion lehne es ab, hierfür irgendwelche Unterstützung zu gewähren.

Mehrere Aenderungsanträge habe die kommunistische Fraktion gestellt und es sei logisch, daß sie als Amtsvertreter wissen müßten, wie sich die Beamtengehälter verteilen. Redner beantragte die Dienst- und Reisekosten des Bürgermeisters, des Amtsrentmeisters und Amtsbaumeisters zu streichen. Diese Beträge von 3800 Mk. könnten gespart werden. Amtsvertreter Möller beantragte weiter, 100 Mk. für die Internationale Arbeiterhilfe zu bewilligen, ferner, die angesetzten 1000 Mk. für die Instandsetzung der Sasse'schen Wohnung (Bürgermeisterwohnung) abzulehnen. Gehälter für die Beamten und Angestellten dürften den Betrag von 400 Mk. nicht übersteigen. Die Beamten hätten dieselben Ansprüche am Leben wie jeder Erwerbslose und man könne nicht verantworten, daß höhere Gehälter gezahlt würden. Eigentlich sollten die Beamten von selbst freiwillig auf die 400 Mk. überschreitenden Beträge verzichten. Für den Desinfektor Schlüter beantragte Möller eine Heraufsetzung der Spesen von 450 auf 600 Mk. Der Bürgermeister bekäme allein neben Gehalt eine Aufwandsentschädigung von 720 Mk. Bei ihm liege es wohl zuerst, mit dem Sparen anzufangen. Ein weiterer Antrag ging dahin, den Lohnempfängern und erwerbslosen Amtsvertretern ein Sitzungsgeld von drei Mark zu bewilligen. Man könnte diesen Leuten nicht zumuten, die entstehenden Unkosten aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Schließlich beantragte Möller, daß über jede Position einzeln abgestimmt würde und wandte sich gegen eine Gesamtabstimmung.

Bürgermeister Arndt erklärte zu der beantragten Spesenheraufsetzung für den Desinfektor Schlüter, daß dieser ein umfangreiches Arbeitsgebiet habe. Heute müsse Schlüter mehrere Desinfektionen auf Anordnung des Kreiskommunalarztes vornehmen als früher; es sei jedoch abzuwarten, ob Schlüter selbst einen diesbzgl. Antrag stelle, der bis jetzt noch nicht vorliege. U. a. erklärte der Bürgermeister, daß seine Aufwandsentschädigung nicht 720 Mk. sondern 600 Mk. betrage. Außerdem habe er viele Reisen nicht in Anrechnung gebracht. Nach der Umgemeindung seien die Kosten jedoch entschieden höhere geworden, als im Kreise Hörde. — Amtsvertreter Bürger gab die Erklärung ab, daß seine Fraktion dem Haushaltsplan, nachdem sich die Finanzkommission eingehend mit dem Etat beschäftigt habe, zustimme, wenn auch schweren Herzens. Seiner Ansicht sei der Wohlfahrtsetat viel zu niedrig angesetzt, aber unter den augenblicklichen Verhältnissen sei hieran nichts zu ändern. Redner betonte besonders, daß man nach Zustimmung zu dem vorliegenden Haushaltsplan, von der Verwaltung angesichts der schlechten Zeiten, äußerste Sparsamkeit verlange.

Amtsvertreter Paschmann schließt sich als Mitglied der Amtsfinanzkommission den Ausführungen seines Vorredners an. U. a. erwiderte er auf die vom Amtsvertreter Möller beantragte Reduzierung der Beamtengehälter, daß diese Gehälter langerworbene Rechte darstellen. Gegen den Haushaltsplan erhob er dahingehend einen Einwand, die Aufwandsentschädigung des Bürgermeisters von 600 Mk. so festzulegen, daß in dieser sämtliche Reisekosten enthalten sind u. keine besonderen Ausgaben hierfür mehr gemacht werden. Diesem Antrage schloß sich Amtsvertreter Bürger an. Amtsvertreter Jacobs beantragte Schluß der Debatte und Abstimmung gemäß dem Antrage Paschmann—Bürger. Amtsvertreter Sybel sprach sein Befremden darüber aus, daß man noch lobende Worte für diesen Etat fände. Es sei heute an der Zeit, den Haushaltsplan auf proletarischer Grundlage aufzubauen. Sein Antrag ginge dahin, über die Positionen einzeln abstimmen zu lassen. Amtsvertreter Bürger legte nochmals seine Ansicht klar und ist für Annahme des Haushaltsplans. Hierüber gerät der Amtsvertreter Möller in starke Erregung. Mit der Faust auf den Tisch schlagend verlangt er, daß über die kommunistischen Anträge zunächst abgestimmt wird, wirft dem Bürgermeister Vergewaltigung vor und ergeht sich in weiteren scharfen Angriffen, so daß sich Bürgermeister Arndt wiederholt genötigt sah, zur Glocke zu greifen und den Redner zur Ordnung zu rufen, wovon Amtsvertreter Möller jedoch keine Notiz nimmt. Bürgermeister Arndt schlägt dann vor, dem Haushaltplan in der Vorlage zuzustimmen, außer der Regelung der Anträge Paschmann. Nach einer weiteren kurzen Debatte, in der u. a. Amtsvertreter Jacobs um Abstimmung ersucht und den kommunistischen Vertretern erklärt, daß sie ja doch nicht positiv mitarbeiten wollen, wird der Haushaltsplan für 1930 mit dem Antrage des Amtsvertreters Paschmann gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Punkt 2, Erlaß eines Ortsstatuts betr. Mitwirkung des Bürgermeisters bei der Verwaltung und Beaufsichtigung des Kassen- und Rechnungswesens der Gemeinden verfiel debattenlos der Vertagung anheim. Der nächste Punkt betraf die Neufestsetzung der Baugebühren. Bürgermeister Arndt erklärte hierzu, daß die Sätze eigentlich schon früher erhöht hätten werden müssen. Ein Entwurf in dem dieGebühren f. Neubauten festgesetzt seien, liege ihm vor. Redner machte dann an Hand von Beispielen die Versammlung mit der neuen Sätzen bekannt. So betragen zum Beispiel die Sätze bei einem Einfamilienhaus mit 460 Kubikmeter Raum 25 Mk. (früher 7,50 Mk.), bei einem Scheunenbau mit 1300 Kubikmeter Raum 32,50 Mkr. (früher 9,25 Mk.), bei einem zweistöckigen Wohnhaus (doppelte Etage) mit 1600 Kubikmeter Raum 64 Mk. (früher 24 Mk.). Die Sätze seien allgemein dreimal so hoch, wie sie die Verordnung vom Jahre 1902 vorsieht. Bürgermeister Arndt empfiehlt der Versammlung, der neuen Verordnung zuzustimmen. Eine Anfrage des Amtsvertreters Paschmann wird dahingehend beantwortet, daß die Sätze diejenigen der Stadt Schwerte nicht übersteigen. Amtsvertreter Sybel erklärte, dieser Verordnung, die sehr reaktionär aussehe, nicht zustimmen zu können, während sich Amtsvertreter Bürger dem Beschluß der Amtsfinanzkommission anschließt. Amtsvertreter Möller findet es interessant, festzustellen, wieweit sich die Sozialdemokratie (gemeint ist der Amtsvertreter Bürger) als Handlanger des Bürgertums entpuppt. Redner gerät erneut in Erregung und erwähnt nochmal die Beamtengehälter. Die Bürgerschaft in Westhofen solle nicht gewahr werden, wieviel Gelder im Amtshause ausgegeben werden. Amtsvertreter Bürger erklärte, daß sich seine Fraktion der großen Verantwortung bewußt sei, die sie zu tragen hätte. Es sei das getan worden, was man der Bürgerschaft schuldig sei. Gegen die Stimmen der Kommunisten wird dann die Vorlage angenommen.

Punkt 4 betr. Bewilligung einer Beihilfe für den westf. Blindenverein wird dahingehend erledigt, daß man dem Beschluß der Finanzkommission, 20 Mk. (im Vorjahre 10 Mk.) zu gewähren, beitritt.

Unter Punkt „Verschiedenes" erklärte Amtsvertreter Jacobs, daß verschiedenen Amtsvertretern durch Teilnahme an den Sitzungen ein Lohnausfall entstehe und man könne nicht verlangen, daß diese Unkosten von den Betreffenden getragen werden. Sein Antrag ging dahin, den infrage kommenden Amtsvertretern einen Lohnausfall zu ersetzen und außerdem allen Amtsvertretern ein Sitzungsgeld von 3 Mark zu bewilligen. In anderen Orten sei das ebenfalls üblich. Er bittet den Antrag anzunehmen oder in der nächsten Sitzung darüber zu beraten. Amtsvertreter Nettmann hält zunächst eine Durchbesprechung in der Finanzkommission für angebracht, was jedoch Amtsvertreter Bürger nicht gutheißt, sondern sich für Annahme des Antrages ausspricht. Amtsvtr. Möller erklärt sich für Gewährung von 3 Mark nur an die Lohnempfänger. Nach kurzer Aussprache wurde dann der Antrag des Amtsvertreters Jacobs durch Abstimmung angenommen, die beiden kommunistischen Vertreter enthielten sich hierbei ihrer Stimmen.

Nach Erledigung der Tagesordnung konnte dann die Amtsvertretersitzung um 6,15 Uhr geschlossen werden. L-r.

Volksleben und Wirtschaft

÷ Aenderung des Gepäcktarifs zum 1. Juni.

Mit Gültigkeit vom 1. Juni ds. Js. wird der Gepäcktarif in den Entfernungen und den Mindestfrachten geändert. Diese Aenderung ist erforderlich, um die Gepäckfrachtsätze den neugeordneten Expreßgutsätzen anzugleichen. Die Zahl der Entfernungszonen wird von 28 auf 20 vermindert, indem man die einzelnen Zonen vergrößert. Zum Beispiel tritt an Stelle der ersten Zone von 1 bis 25 km. eine solche von 1—30 km. Infolgedessen werden neben einzelnen geringfügigen Erhöhungen auch Ermäßigungen der Frachtsätze eintreten. Wenn bisher zum Beispiel Gepäck im Gewicht von 10 kg. für 0,70 RM. auf eine Entfernung von 140 km. befördert wurde, wird es künftig zu dem gleichen Frachtsatz auf Entfernungen bis 150 km. befördert; oder, wenn die Beförderung früher zum Preise von 1,70 RM. nur 436 km. weit erfolgte, so künftig 450 km. weit.

ha. Brief, Päckchen oder Paket?

Bei der Wahl der Versendungsart durch die Post werden immer wieder Fehler gemacht. Besonders dankenswert ist deshalb eine neue amtliche Anleitung dafür. Alle verschlossenen Sendungen bis 500 Gramm gehen im Inland am besten als Brief. Sie werden am schnellsten befördert, die Ausdehnungsmaße sind unbeschränkt, die Gebühren am niedrigsten. Man kann Geld nachnehmen, einschreiben lassen, den Wert versichern, durch Eilboten bestellen lassen und eine Zustellungsurkunde beifügen. Sendungen über 500 Gramm bis 2 kg. schickt man als Päckchen. Sie sind so am billigsten. Möglich ist Einschreiben, Nachnahme und Eilzustellung. Sie gehen mit der Paketpost und dürfen nur eine gewisse Größe haben. Sendungen über 500 Gramm bis 1 kg. werden als Briefpäckchen wie Briefe befördert und zugestellt, also schneller als gewöhnliche Päckchen, kosten aber mehr. Sendungen von mehr als 2 kg. kann man nur als Paket schicken.

ha. Langsame Erholung beim Scheckverkehr.

Der Scheckverkehr erholt sich nur langsam. Seinen Höhenpunkt hatte er im Juli und Oktober vorigen Jahres mit einem Umsatz von 13,6 Milliarden erreicht. Er ging dann zurück, vermochte aber im Januar auch nur auf 13,2 Milliarden zu steigen, um im Februar auf 11, im März auf 11,5 stehen zu bleiben. Im April hat er wiederum nur 12,1 Milliarden erreicht gegen 13 Milliarden im gleichen Monat des vorigen Jahres. Auch die Summe des bargeldlosen Verkehrs erreicht mit 9,7 Milliarden nicht den früheren Umsatz. Das durchschnittliche Guthaben der Kunden hält sich dauernd unter der früheren Höhe, wenn es auch im April wieder etwas, von 552 auf 617 Millionen gestiegen ist. Die Ueberweisung nach dem Ausland bleibt mit 20 Millionen ungefähr dieselbe. Auch die Zahl der Kunden hatte im April nur um etwas über 1000 auf 981 561 zugenommen.

ha. Bahn und Post.

Für die durchgehende Abfertigung im Personen- und Gepäckverkehr zwischen Bahnhöfen der Reichsbahn und Postanstalten an Kraftpoststrecken der Reichspost sind jetzt die näheren Bestimmungen ergangen. Es handelt sich um einen Versuch, der am 1. Juni beginnt. Einbezogen werden nur die größeren Bahnhöfe und etwa 50 Kraftpoststrecken. Die einzubeziehenden Bahnhöfe bestimmt die Reichsbahndirektion für ihren Bezirk. Beide Teile geben getrennten Fahrkarten für beide Strecken aus. Gepäck wird durchgehend auf einem besonderen Schein abgefertigt.

ha. 80 Jahre Staatsbahnbetrieb.

Der Staatseisenbahnbetrieb in Preußen ist jetzt 80 Jahre alt. 1849 genehmigten die Kammern die Beschaffung der Mittel für den Bau der ersten 3 preußischen Staatsbahnen, der Ostbahn, der Westfälischen und der Saarbrücker Bahn sowie den Ankauf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn Berlin-Frankfurt a. d. Oder-Breslau. Mit Rechnung vom 1. Januar 1850 nahm der Staat die Bahn für Rechnung der Gesellschaft in Verwaltung und Betrieb und setzte für diese eine besondere Königliche Direktion in Berlin ein. 1852 ging die Bahn in das Eigentum des Staates über. Sie wurde von der Königlichen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Bahn in Berlin verwaltet. Der Staatsbahnbetrieb begann so, ehe die ersten Staatsbahnen fertiggestellt waren. Aber schon am 1. Dezember 1850 wurde die erste Staatsbahnstrecke in Preußen eröffnet. Es war dies die Saarbahn von Berbach nach Neunkirchen.

ha. Die Ehefrau als Vermieterin.

Der Antrag, die Erlaubnis des Vermieters zur Untermietung zu ersetzen, kann beim Mieteinigungsamt nach einem Rechtsentscheid des Kammergerichts gegen beide Eheleute als auch gegen jeden von ihnen allein gestellt werden, wenn eine Ehefrau Vermieterin ist und die Vertragsrechte zum eingebrachten Gut gehören. (17. Y. 14/30).

ha. Ohne Umladung nach Rußland.

Güterwagen liefen zwischen Deutschland und Rußland vor dem Kriege trotz der verschiedenen Spur mit Hilfe des Breidsprecherverfahrens durch. Die Wagen waren so gebaut, daß die Radsätze für die westeuropäische engere Schienenspur und die weitere russische Spur ausgetauscht werden konnten. Zuletzt hatte man 3000 solcher Umsetzwagen, die aber im Kriege verschwanden. Jetzt werden einfach die Achsen ausgewechselt. Bei den russischen Wagen ist dies ohne weiteres möglich, bei den deutschen mit einer besonderen Einrichtung. Es sind schon fast 10 000 Reichsbahnwagen dafür hergerichtet. Aber nicht nur die Spurbreite ist verschieden, sondern auch das russische Wagenrecht, wie es zwischen Sowjetrußland, Litauen, Lettland und Estland eingeführt war. Dann macht der polnische Korridor Schwierigkeiten. So kommt es, daß erst jetzt ein deutsch-polnisch-russisches Umsetzwagenübereinkommen abgeschlossen werden konnte. Beteiligt sind notwendiger Weise auch die drei baltischen Nachfolgestaaten.

Aus den Nachbar-Städten

Ein Vorschlag für ein Heimatmuseum in Hagen

In den letzten Jahren ist in Hagen das Interesse für alle Gebiete der Heimatpflege zweifellos in weiten Kreisen gestiegen. Der Heimatbund hat durch eifrige Sammeltätigkeit einen erfreulichen Stamm heimatkundlichen Materials zusammengetragen, das z. Zt. in 2 engen Räumen des Ausstellungsgebäudes des Karl-Ernst-Osthausbundes aufgestapelt ist. Der Heimatbund ist neuerdings wieder an die Stadtverwaltung herangetreten und hat gebeten, dieses wertvolle Material dem Publikum und insbesondere den Schulen durch würdige Ausstellung in einem Heimat-Museum zugänglich zu machen.

Es wäre stilwidrig, wollte man heimatkundliches Material in einem Neubau oder in modernen Räumen ausstellen. Man wird vielmehr darauf hinstreben müssen, eins der alten, schönen Fachwerkhäuser für diesen Zweck bereitzustellen. Eine Möglichkeit hierzu bietet sich dadurch, daß die Stadt anläßlich der Sanierungsaktion der Firma Elbers an der Frankfurterstraße ein besonders schönes Fachwerkhaus mit erworben hat. Wenn z. Zt. die Verwendung dieses Gebäudes als Heimatmuseum auch noch nicht möglich ist, weil das Haus noch bewohnt ist, so wird man doch darnach streben müssen, sobald angängig, dieses Gebäude für das Heimatmuseum bereitzustellen. Inzwischen muß weiter gesammelt werden und insbesondere die alten Hagener Familien, die sehr oft wertvolle heimatkundliche Sammelstücke, alte schöne Truhen und Schränke und vor allem auch Stücke, die sich auf die industrielle Vergangenheit der Stadt beziehen, besitzen, mögen ihre Schätze daraufhin durchsehen, was sie etwa dem künftigen Heimatmuseum stiften können. Auf diesem Wege hochherziger Stiftungen sind in zahlreichen deutschen Städten wertvolle Heimatmuseen zustande gekommen.

Eine Christian Rohlfs-Sammlung in Hagen

Durch den Verlust des Folkwangsmuseums hat die Stadt Hagen unzweifelhaft eine Einbuße in ihrem Ruf als Kunststadt erlitten. Es war deshalb seit dieser Zeit fortgesetzt das Bemühen aller kunstinteressierten Kreise und auch der Stadtverwaltung, in irgendeiner Form eine Sammlung, die für Hagen typischen künstlerischen Wert darstellt, wieder aufzubauen. So entstand der Gedanke, um die Person des großen Künstlers Christian Rohlfs, der Ehrenbürger der Stadt Hagen ist und seit den Tagen Karl Ernst Osthaus ununterbrochen in Hagen lebt, eine städtische Christian Rohlfs-Sammlung in die Wege zu leiten. Deshalb hat die Stadtverwaltung gerade in den letzten Jahren jede sich bietende Gelegenheit wahrgenommen, um besonders wertvolle künstlerische Arbeiten des Künstlers günstig in ihren Besitz zu nehmen. Einen weiteren starken Impuls für diesen Gedanken bot die Feier des 80. Geburtstages des Hagener Ehrenbürgers und die hiermit verbundene Christian Rohlfs-Ausstellung. Bei dieser Gelegenheit hatte die Stadt und auch die Provinzialverwaltung für die Stadt Beträge zur Verfügung gestellt, um weitere Kunstwerke von Christian Rohlfs zu erwerben. So ist bereits jetzt eine Sammlung wertvoller Bilder, bestehend aus etwa 15 Gemälden der verschiedensten Schaffensjahre und ebenso vieler Aquarelle im Besitz der Stadt. Nach einer beabsichtigten Vereinbarung mit Christian Rohlfs sollen die im Besitz des Künstlers befindlichen wertvollsten Arbeiten, etwa 10 Gemälde und über 30 Aquarelle, in das Eigentum der Stadt für diese Christian Rohlfs-Sammlung übergehen, dazu auch graphische Werke und Holzschnitte. Hierdurch ist die Grundlage für die Christian Rolhfs-Sammlung in Hagen geschaffen. Diese Sammlung soll noch im Laufe des Sommers der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Hagen. Der Paulus-Kirchenchor, der unter Leitung v. Kirchenmusikdirektor Heinrich Knoch durch seine hochstehenden kirchenmusikalischen Leistungen besonders auf dem Gebiete der Oratorien sich einen Namen über die Grenzen Hagens hinaus erworben hat, feierte am 18. und 19. Mai sein 25jähriges Bestehen. Der Vorsitzende dieses Vereins ist seit seiner Gründung Pastor Kayser-Hagen.

Hagen. Der Kampf gegen den Mädchenhandel. Seitdem Frau Schmeling, die bekanntlich junge Berliner Mädchen als Tänzerinnen für Südamerika gemietet hatte, wegen Verdachtes des Mädchenhandels verhaftet ist, steht diese Frage wieder im Vordergrund öffentlicher Erörterung. Der Westdeutsche Sittlichkeitsverein hat neuerdings eine wertvolle und aufklärende Schrift über den Mädchenhandel im Verlage G. Meiners, Schwelm, herausgegeben: „Der internationale Mädchenhandel" von Dr. Hans Schmitz-Aachen. Die Schrift offenbart eine gründliche Beherrschung der schwierigen Materie. Besonders wertvoll ist sie dadurch, daß die Enquête des Völkerbundes über den Mädchenhandel und die Prostitution mit ihren Ergebnissen und Folgerungen benutzt ist.

Vermischtes

ha. **Gegen die Landflucht.**

Ueber Mängel an Nachwuchs klagt die Landwirtschaft. Die Abnahme der Schulentlassenen infolge des Rückganges der Geburten im Krieg hat das städtische Gewerbe veranlaßt, mehr auf Jugendliche vom Lande zurückzugreifen. Die Landbevölkerung ist mehr und mehr bestrebt, die Schulentlassenen in der Stadt in gelernte Berufe zu bringen. Die Berufsberatung wird deshalb jetzt durch einen Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für die Arbeitsvermittlung ersucht, die Verschiedenheiten der Bodenbesitz- und Arbeitsverhältnisse bei der Bekämpfung der Landflucht zu berücksichtigen. Für die landwirtschaftlichen Groß und Mittelbetriebe ist die Zuführung oder Erhaltung des Nachwuchses eine wirtschaftliche Notwendigkeit. In Gebieten mit starker Bodenzersplitterung muß die unvermeidbare Abwanderung in die richtigen Bahnen gelenkt werden. In Bezirken, wo die landwirtschaftliche Bevölkerung wieder in ländliche Bruse einzutreten pflegt, ist die Berufsberatung bis zu einem gewissen Grade entbehrlich. In Bezirken mit starker Abwanderung vom Lande ist vor allem einem ungehemmten Abstrom in ungelernten Arbeiter entgegenzuwirken.

ha. **Offene Stellen bei der Wasserbauverwaltung.**

Offene Stellen für Angestellte gibt es im Bereich der Wasserverwaltung nach einer Zusammenstellung des Reichsverkehrsministeriums beim Wasserbauamt Hameln für einen Dipl.-Ingenieur des Ingenieurbaufachs und einen Tiefbauchemiker, beim Wasserbauamt Gleiwitz für einen Tiefbauchemiker mit abgeschlossener Baugewerksbildung, bei der Deutschen Seewarte in Hamburg für einen jüngeren Astronomen, bei der Kultur-Bauabteilung für die Warthe-Netze-Niederung in Landsberg für einen vereidigten Landmesser, beim Wasserbauamt Breslau für einen Dipl.-Ingenieur, möglichst Regierungsbaumeister a. D. und zwei Tiefbauchemiker mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung sowie eine Stenotypistin beim Oberpräsidenten in Magdeburg für die Elbstromverwaltung für einen Elektrotechniker mit abgeschlossener Mittelschulbildung, beim Kanalbauamt Braunschweig für einen Büroangestellten und beim Staubeckenbaurat Ottmachau für einen vereidigten Landmesser.

ha. **Trinkgeld im Schlafwagen.**

Für die Benutzung von Schlafwagen erhebt die Mitropa seit einiger Zeit einen Bedienungszuschlag. Den Beamten wird bei Dienstreisen jetzt auch das Bedienungsgeld eestattet, aber nicht mehr ein außerdem bezahltes Trinkgeld. Wenn Beamte auf Dienstreisen einen Schlafwagen gebührenfrei benutzen, so kann etwa gezahltes Trinkgeld auch jetzt noch in angemessenen Grenzen ersetzt werden. Dasselbe gilt bei Benutzung von Wagen der Schlafwagengesellschaft, die das Bedienungsgeld nicht erhebt.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 24. Mai 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert (Schallplatten).
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen.
11,20: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Funkwerbung.
15,00: Kinderspielstunde.
15,30: Wirtschaftsdienst.
15,50: „Mitteilungen aus dem Schulfunk."
16,05: Die Welt im Buch.
16,25: Wirtschaftsfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Lebensfragen der westdeutschen Landwirtschaft.
18,50: Vom Tage.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Spanisch.
19,40: Wirtschaftspolitische Umschau.
20,00: Abendmusik.
21,00: „Der Pomeranzendieb" (Heiteres Hörspiel).
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung
Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte

Sohn achtbarer Eltern als 1986
Maler- u. Anstreicher-
Lehrling
sofort gesucht.
Zu erfr. in der Geschst. dieser Zeitung.

Rennen zu Dortmund 1945
Mittwoch, den 21. Mai — Sonntag, den 25. Mai
Donnerstag (Himmelfahrt), den 29. Mai nachmittags 3½ Uhr
4 Ehrenpreise und 78500 RM.
u. a. Preis von Westfalen,
Ehrenpreis u. 15000 RM.
VERLOSUNGSRENNEN

Unser Roman
„Doktor Hella Welling auf der Anklagebank"
von P. Wild
ist in Buchform erschienen
und kostet
Ganzleinen Mk. 4,— Halbleinen Mk. 3,—

Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3

Günstige Gelegenheit.
Eine größere Anzahl
gebr. Pianos
(einige fast neu) in allen Preislagen zu sehr günstigen Teilzahlungsbedingungen abzugeben.
Carl Schmitt, Hagen
Hofpianofabrik 1.9
Elberfelderstraße 69

Eine
4 Zimmer-Wohnung
für sofort oder später gesucht. Evtl. kann eine 3- oder 4-Zimmerwohnung dageg. getauscht werden.
Off. u. Nr. 1984 an die Geschst. dieser Zeitg.

Ein neues echt eichenes
Schlafzimmer
mit Nußbaumeinlagen, eleg. Modell, Schrank 2 Meter breit, wegen besonderer Umstände für
Mk. 690.—
zu verkaufen. Anschaffungswert Mk. 900.—.
Offerten u. Nr. 1980 der Zeitung.

Hochelegant., schweres, echt eichenes
Speisezimmer
Büfett 2 Meter breit, m. poliert. Nußbaumtür u. Palisander-Vitrine, innen Mahagoni und Kristallplatten, Marmorauszug und 5 Silberkästen, noch neu, für
Mk. 550.—
abzugeben. Offerten u. Nr. 1981 an d. Geschst. dieser Zeitung.

Danksagung
Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir Allen unseren herzlichen Dank.
Familie Valentin Glück
1977
Berghofen, den 21. Mai 1930.

Freischütz
Jeden Mittwoch
KONZERT
Abends Tanz Eintritt frei

Schuhhaus Metropol
Schwerte, Markt 7
Konkursausverkauf
Auf sämtliche Preise bis 50% Rabatt
Der Konkursverwalter:
Brinkmann
1983

Bekanntmachung
Der Wahltermin für die ordentlichen Neuwahlen der Elternbeiräte an den Volksschulen ist von der Schulaufsichtsbehörde auf Sonntag, den 22. Juni ds. Js. festgesetzt.
Die Listen der Wahlberechtigten liegen bei den einzelnen Schulen vom 24. Mai ds. Js. ab zwei Wochen lang zur öffentlichen Einsicht aus.
Schwerte, den 17. Mai 1930. 1982
Der Bürgermeister.
Schlegtendal.

Sieht Dein Schuh nicht gut mehr aus,
Sind durchlöchert seine Sohlen,
Bring ihn Brutkuhl schnell ins Haus,
„Wie neu" kannst Du zurück ihn holen.
Einheitspreise, genäht, geklebt oder gepinnt.
Schu So Lei
Fritz Brutkuhl
Schuhmachermeister.
Gegenüber vom alten Rathaus.
Herren- Sohlen Mk. 2.80, Absätze „ 1.20
Damen- Sohlen „ 2.20, Absätze „ 0.80
Schuhfärben in allen Modefarben R.-M. 1.50
1441

Lehnisfinanz
von Juwelen, Gold-, Silbersachen, Fahr- und Motorrädern, Klavieren, Möbeln echt. Perserteppich., Waren u. Gegenständen aller Art
Lombard
Pfandleih-Anstalt
behördlich konzessioniert
Dortmund
Schwarze Brüderstraße
Telefon 34895
Geöffnet 9—1, 3—6 Uhr.
Diskr. Bedienung in separaten Räumen.

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich in Lichtendorf am 22. Mai 1930:
vorm. 10 Uhr bei Bährensmann: 1 Nähmaschine, 1 Küchenbüfett;
vorm. 11 Uhr an Ort u. Stelle (Treffpunkt: Lokal Rosenberg):
1 Büfett, 1 Kredenz u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1988
Schwerte, 21. Mai 1930.
Kubon,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 22. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Sommerberg in der Wirtschaft Eisenberg
1 Korbsesselgarnitur,
ferner um 11 Uhr in Westhofen, Wirtschaft Fritzenkötter
1 Tisch, 1 Schreibmaschine (Empere), 1 Schrank, 1 Bücherbrett, 1 Schreibmaschinentischchen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1989
Schwerte, 21. Mai 1930.
Trausch,
Obergerichtsvollzieher.
Telefon 2837.

Baugenossenschaft „Selbsthülfe"
Generalversammlung
Am 28. Mai 1930 im Kasinosaal Schwerte-Ost, Anfang 19,30 Uhr (7,30).
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Endgültige Abrechnung der Gruppe I u. II.
4. Entlastung.
5. Ersatzwahlen.
6. Verschiedenes.
1976 Der Vorstand.

Erfahrenes 1987
Haus-Mädchen
für Geschäftshaushalt nach Dortmund gesucht. Vorzustellen zwischen 2 bis 4 Uhr in der Wirtschaft „Zum neuen Rathaus", Hörderstraße.

Benützt die Leihbibliothek von C. Braus!

Rumänien und die Minderheiten

Von Dr. Juliu Maniu,
dem rumänischen Ministerpräsidenten.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Obwohl der Aufsatz mehrfach zum Widerspruch herausfordert, bringen wir ihn, um unsere Leser auch mit der Auffassung der Gegenseite bekannt zu machen.

Vor dem Kriege bestand in der Tat ein Minderheitenproblem, weil Staaten mit fremden Bevölkerungsteilen in der Regel eine so irregeleitete Politik führten, daß weitsichtige Personen das Bestehen einer Kriegsgefahr vorhersagten und zugleich betonten, daß im Falle eines Krieges jene Völker die Zeche zahlen würden, welche die ihnen unterworfenen Bevölkerungsteile unterdrückt hätten. Die Ereignisse haben diesen Befürchtungen durchaus recht gegeben: Beim Ausbruch des Krieges begannen alle gewaltsam einverleibten Minderheiten wie Serben, Tschechen, Slowaken und Rumänen nicht nur durch eine ausgedehnte Opposition in Gestalt von Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht dem österreichisch-ungarischen Heere Schwierigkeiten zu bereiten, sondern auch im Auslande durch ihren Appell an die öffentliche Meinung bei den Alliierten ihre Befreiung einzuleiten. Dieses Problem wurde schnell eines der wichtigsten Kriegsziele, und die Staatsmänner in den westlichen Ländern widmeten sich ernsthaft den kleineren Staaten und ihrem Recht auf selbständige Entwicklung.

Rumäniens Standpunkt in der Minderheitenfrage ergibt sich am besten aus den vor den Friedensverhandlungen in Alba Julia gefaßten Beschlüssen, deren hier in Frage kommenden Bestimmungen folgendermaßen lauten:

1. Völlige nationale Freiheit für alle Völker innerhalb unseres Staatsgebietes. Jedes Volk kann Erziehung, Verwaltung und Rechtspflege in seiner Sprache und durch Angehörige seiner Rasse durchführen.

2. Gleichheit und völlige Autonomie für alle religiösen Richtungen im Staate.

Die hierin ausgedrückten Richtlinien sind von meiner Regierung getreulich eingehalten, und glaube behaupten zu dürfen, daß, was die Ungarn und die übrigen Minderheiten in Siebenbürgen betrifft, die Lage ihrer Unternehmer und Arbeiter, ihrer Bauern und selbst Beamten unter rumänischer Herrschaft besser ist als vor dem Kriege. *) Ihren Schul- und sonstigen kulturellen Vereinen haben wir jede mögliche Freiheit gelassen und finanzielle Unterstützung gewährt. Seit 1918 ist die Zahl der magyarischen Genossenschaften von 325 auf 354 gestiegen, in der gleichen Zeit haben die kulturellen Vereine von 106 auf 120 zugenommen; von den 26 Tageszeitungen in dieser Provinz sind 17 ungarisch.

Nach den letzten Zählungen sind von den 5½ Millionen Gesamtbevölkerung Siebenbürgens 1,4 Millionen, mithin 25 Prozent Ungarn und Szekler, und 550 000, also 10 Prozent Deutsche. Seit Jahren hat die ungarische Irredenta eine heftige Propaganda gegen den Trianonvertrag gerichtet, hat uns jeden möglichen Verbrechens beschuldigt und unser Land im Auslande nicht nur als korrupt und grausam hingestellt, sondern auch behauptet, daß ihre Minderheiten der elementarsten Minderheitenrechte entbehrten. Inzwischen ist es zwar besser geworden, aber diese Irredenta steht immer noch im Gegensatz zu den Grundsätzen der modernen Diplomatie und ist auch für Ungarn schädlich. Ihr etwaiger Erfolg würde nur ein vorübergehender sein. Denn falls das alte Ungarn mit seinen früheren Grenzen wieder aufgerichtet werden sollte, würde es nicht einen Tag lang bestehen, wenn seine Völker das Recht der Selbstbestimmung und allgemeinen Stimmfreiheit bekämen. Ich glaube sogar, daß nur ein sehr kleiner Teil der einst zu Ungarn gehörenden Völker für die Einverleibung sich aussprechen würde, falls über diese Frage eine Abstimmung stattfände. (Anmerkung der Schriftleitung: Dieser geradezu offensichtliche Trugschluß des rumänischen Staatsmannes gleicht bereits einer starken Selbstüberschätzung.) Eine solche Abstimmung bietet aber die einzige Möglichkeit für die Magyaren, ihr altes Reich wiederherzustellen. Die von den Irredentisten in Ungarn so systematisch betriebene Agitation ist daher nicht nur Zeitverschwendung, sondern auch eine Gefahr, für die nur zwei Lösungen möglich sind: Entweder tritt an Ungarns Stelle eine andere Macht, die stärker ist, als es selbst, z. B. der Bolschewismus, oder vielleicht auch ein nach Osten sich ausdehnendes Deutschland — wie dies in seiner Entwicklung liegt —, oder, wie ich von Herzen hoffe, die z. Zt. herrschende freundlichere Einstellung, die ungarische Politiker auf wirtschaftlichem Gebiete uns gegenüber an den Tag legen, führt schließlich zu einer jener regionalen Verständigungen, die ins Leben gerufen werden müssen, ehe ein europäischer Wirtschaftsbund überhaupt verwirklicht werden kann.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Diese rein rumänische Auffassung — die sehr bezeichnend für die Haltung der Gegenseite ist — widerspricht der Tatsache, daß Siebenbürgens Bevölkerung unter der Bukarester Gewaltherrschaft jahrelang zu leiden hatte; erst seitdem Maniu, der Verfasser obigen Artikels, regiert und gewisse Erleichterungen schuf, besserte sich die Lage, die aber noch lange nicht so günstig wie die der Vorkriegszeit ist.

Wie leben die jungen Amerikanerinnen?

Die Phantasie Europas beschäftigt sich emsig mit dem größten Problem: Amerika. Was ist los in Amerika? Was machen die Amerikaner? Was macht Ford? Wie geht es Rockefeller? Wie hoch ist der neueste Wolkenkratzer? Und das neueste und modernste Thema Europas lautet: Wie leben die jungen Amerikanerinnen?

Seit mehr als zehn Jahren ist für die europäischen Frauen nicht Frankreich, sondern Amerika der Modediktator. Seit Bubikopf und kurzem Rock beschäftigen sich die Frauen Europas damit, wie die Amerikanerinnen, die diese Mode erfunden haben, eigentlich leben. Amerika ist weit, der Ozean ist groß, und über das große Wasser zu kommen, ist nicht leicht. Man mußte sich also damit zufriedengeben, was Zeitungen, Filme, Photographien über das Leben der Amerikanerinnen erzählen. Die jungen Damen Europas eiferten aber ihren weiblichen Gegenfüßlern eifrig nach.

„Flapper“ nennt sich die Amerikanerin. A la Flapper wollen heute die Backfische Europas leben. Flapper war das Ideal. Flapper ist das amerikanische Girl, und wer diesen Titel tragen will, muß vier wichtige Eigenschaften besitzen: 1. immer lachen, 2. ein Babygesicht und 3. einen kindlichen Blick haben, 4. nach Art der Junggesellen leben. In den letzten Jahren arbeiten alle Damen Europas nach diesem Rezept. Sie lachen, machten Säuglingsgesicher, blickten so, als könnten sie kein Wässerchen trüben und machten den Junggesellen im Fechten, Tennisspielen und sogar im Flirten etwas vor. Die Girls Amerikas waren über diese Errungenschaft sehr stolz.

Eines Tages stieg in Ellis Island ein Italiener ab, der sich Neuyork, Chikago und Philadelphia ein wenig anschauen und die Amerikanerinnen studieren wollte. Arnaldo Fraccaroli ist weder Naturforscher noch Psychoanalytiker, sondern ein einfacher Journalist des „Corriere della Sera“. Fraccaroli ist in Italien berühmt, wie einst Luigi Barzini als Kriegsberichterstatter bekannt war. Es ist natürlich, daß die Damenwelt maßlos neugierig war, was Fraccaroli von seiner Amerikareise bringen werde. Jetzt kehrte er zurück und veröffentlicht über seine Erfahrungen in Amerika ein dickes Buch unter dem Titel: „Il paradiso delle faniculle, ovrero: American Girls“ (Paradies der jungen Mädchen, oder die Jungfrauen Amerikas). Das Buch erregte großes Aufsehen und gleich nach seinem Erscheinen war die gesamte Auflage vergriffen. Es enthält ziemlich scharfe Enthüllungen, unter anderem:

„Die Flapper ist keine Flapper.“ Die Mädchen Europas unterlassen es besser, die amerikanischen Kolleginnen zu kopieren.

Die junge Europäerin lebt entschieden moralischer als das amerikanische Girl. Das Babygesicht besteht aus einer Masse von Puder, Schminke und Farben, mit denen die geschickten Kosmetiker auch einem Vampyrgesicht das Aussehen eines Säuglings verleihen können. Den kindlichen Blick erlernt man während der Abendkurse einer Filmschule oder bei einem Kosmetiker.

Ein Junggeselle Europas lebt nicht so frei wie eine junge Amerikanerin in ihrer Heimat.



Wünschelruten

und Eigenart. Meist ersetzen sie die Holzrute bogenen Metallstab. Als empfindlichstes Instrunamentlich für Anfänger, eine Schlinge aus 5 Zentimeter langen und 1 Millimeter dicken m.

leuchtend will es dem Laien erscheinen, daß aftlichen Nachprüfung der angeblichen oder tatänge beim Rutenausschlag so große Hindernisse n. Ganz abgesehen davon, daß es aber gerade biet zweifellos zahlreiche Schwindler gibt — auf den sehr nahe verwandten Gebieten der nkenübertragung usw. —, die sich die allgemeine nutze machen, besteht die größte Schwierigkeit, hrheitserforschung in den Weg stellt, darin, daß ngänger äußerst sensible Naturen sind. Ihre d daher besonders dann nicht zuverlässig, wenn werden, an bestimmten Tagen oder zu beihre Arbeit vorzunehmen, oder, wenn sie sich zue der Prüfung nicht in einem guten physischen en. Es ist daher allerdings nicht verwunderlich, edensten Ansichten bestehen und die Argumente nicht enden wollen.

sten scheint die Feststellung unterirdischer Wasser-Wünschelrute zu sein. Berufsmäßige Wünschelklären aber auch, Bodenschätze der verschiedene, Kohle, Kali, Erdöl usw.) zu empfinden und rer Erfahrung deren Lage genau angeben zu



iedenartigsten Ruten sind in Gebrauch.
rzugen gebogene Metallstäbe und Drähte. Links übliche, seit altersher bekannte Gabelrute.

chlich kennt die einschlägige Literatur unzählige enen Bohrungen, die nach Angaben von Rutengen wurden, deren Behauptungen bestätigten. hlt es aber nicht an Mißerfolgen, so daß der t des Wünschelrutenverfahrens keineswegs als trachtet werden kann. Im allgemeinen pflegt r, der damit zu tun hatte, nach den Erfahrungen e er selbst machte.

rung des Problems tut aber nicht nur aus Zweckmäßigkeit not. Verspricht sie doch zugleich zahlreiche Erscheinungen zu werfen, die in ganz mmenhang Bedeutung besitzen.

nan beobachtet haben, daß unterirdische Ströme Gesundheitszustand des Menschen Maße einwirken, daß nämlich Menschen sich inhlen, ja sogar erkranken, wenn ihr Bett längere chen Strömen steht. Auch sollen Tiere, namentt, an Stellen über Wasserläufen nicht gedeihen asch Seuchen erliegen. Angeblich vermeiden es che nach mehrfachen Beobachtungen stets, ihre äufern zu bauen, die über unterirdischen Wasser-

ist — schon wegen der unverhältnismäßig hohen e notwendigen Bohrungen verursachen würden — t einwandfrei nachgeprüft. Aber solche Hinweise n bedeutungsvoll genug, als daß man mit einem sie hinweggehen könnte.

ndige Untersuchungen kam es aber in diesem e ja gar nicht an. Hier sollte nur ein Gebiet , das an Letztes, vielleicht für uns Geheimnis-

Und dem Leser sollte Lust gemacht werden, inen Versuch zu unternehmen.

netter Zeitvertreib ist ein Frühlingsspaziergang chelrute zweifellos.

Dr. Ernst Mühlau.



idernste Form der Rutengängerei:
iche Terrains zu prüfen, so werden sie zunächst ihren und nur jene Stellen zu Fuß näher unter- die der Rutenausschlag kennzeichnet.

§ Dr. Hella Welling auf der Anklagebank §

Roman von P. Wild.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.).

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Die berührten unsere Freundschaft nicht, wenn wir auch, durch die örtliche Trennung bedingt, wenig Gelegenheit zu persönlichem Austausch fanden.“

„Uebertrugen Sie Ihre Freundschaft auch auf den Gatten, Baron Malward?“

„Nein. Wir hatten keinerlei persönliche Beziehungen; unser Verhalten war ein durchaus korrektes und gesellschaftlich höfliches“.

„War das in der Verlobungszeit ebenso?“

„Ja. Doch bedeutete es zunächst kein Werturteil der Persönlichkeit des Barons, sondern es war eine rein instinktive Abneigung.“

„Antipathie?“

„Ja.“

„Und diese Antipathie blieb bestehen?“

„Sie verstärkte sich beim Näherkennenlernen.“

„Sie verkehrten doch im Hause des Barons Malward?“

„Selten. Die Entfernung erleichterte dies Umgehen des Zusammentreffens.“

„Lagen besondere Gründe der verstärkten Animosität gegen den Baron vor?“

„Gewiß. Die unglücklichen Eheverhältnisse.“

„Beklagte sich Frau von Malward bei Ihnen über den Gatten?“

„Niemals, dazu war sie eine viel zu vornehme Natur. Doch war Herr Geheimrat Lisenius mir gegenüber weniger zurückhaltend. Erst nachdem die Trennung vollzogen war, erfuhr ich Einzelheiten der Begründung.“

„Billigten Sie die Trennung?“

„Danach hat mich Frau von Malward nicht gefragt, als ich davon erfuhr, selbstverständlich“

„So haben Sie die Trennungspläne gefördert?“

„Nein.“

„Lag ein besonderer Grund zu der plötzlichen Scheidungsklage vor?“

„Ja.“

„Kannten Sie ihn?“

„Ja.“

„Wollen Sie ihn angeben?“

„Nein. Ich gab der Verstorbenen das Versprechen, zu schweigen, und werde es halten.“

„Der Tod der Frau von Malward und die Verhältnisse entbinden Sie dieses Versprechens.“

„Nein, ich verachte ihn.“

Erregt sprang der Baron auf:

„Ich verbiete mir ...“

„Ich bitte den Herrn Zeugen, die Verhandlung nicht zu unterbrechen“, wies der Vorsitzende ihn zurück, und wandte sich wieder Hella Welling zu.

„Haben tatsächliche Annäherungsversuche des Barons Malward zwecks Wiederherstellung der Ehe stattgefunden?“

„Ja.“

„Bei Ihrem Aufenthalt auf Capri oder schon vorher?“

„Nein, erst nach dem Tode des Geheimrats.“

„Wie war Ihre Stellungnahme hierzu?“

„Ich blieb neutral, denn ich halte es für taktlos, sich zwischen Eheleute zu stellen.“

„Sie sagen, Sie blieben passiv. Besprach Frau von Malward die Möglichkeit mit Ihnen?“

„Ja.“

„Und obgleich Sie vorher für die Trennung gewesen waren, blieben Sie später neutral?“

„Gewiß. Der Tod des Geheimrats hatte die ganze Sachlage für Frau von Malward verändert.“

„Und Ihr Standpunkt?“

„War der gleiche wie vorher. Meiner inneren Ueberzeugung nach konnte diese Ehe in Wirklichkeit nicht wieder hergestellt werden.“

„Trotz Ihrer Ueberzeugung warnten Sie Frau von Malward nicht?“

„Frau von Malward kannte meinen Standpunkt, den ich in jeder Beziehung begründet hatte. Von jenem Augenblick einer Versöhnungsmöglichkeit fühlte ich mich nicht mehr berechtigt, meine Meinung zu äußern, wenn mich auch die Aussicht erschreckte.“

„Erschreckte — warum?“

„Ich kannte die Macht des Barons über seine Gattin und befürchtete, daß sie seinem Zauber abermals verfiel.“

„Frau von Malward liebte ihren Gatten?“

„Ja.“

„Wie erklären Sie sich die plötzliche Versöhnungsbereitschaft der Baronin?“

„Aus jener weichen Trauerstimmung heraus, die der Verlust eines uns nahestehenden Menschen auslöst. In diesem Falle bedeutete er für Frau Malward einen doppelten Verlust, weil sie nach der Trennung unsagbar vereinsamt war. Bei ihrem damaligen seelischen Zustand lag die Gefahr eines Nachgebens nahe, und Baron Malward konnte bestrickend liebenswürdig sein, wenn er jemanden für sich einnehmen wollte.“

Pause.

Unerwartet folgte eine anscheinend abwegige Frage.

„Besitzen Sie Vermögen?“

„Nein. Meine geringe Erbschaft wurde teils durch die Inflation entwertet, teils beim Studium restlos verbraucht.“

„Sie standen in freundschaftlicher Beziehung zu Doktor Lassen?“

Hella Welling zuckte bei dieser Frage auffällig zusammen. Das Weiß ihres Gesichts wurde aschgrau. Sekundenlang verschwamm der Saal mit allen Menschen vor ihren Augen; sie fühlte etwas Schreckliches näherkommen.

Rumänien und die Minderheiten

Von Dr. Julius Maniu,
dem rumänischen Ministerpräsidenten.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Obwohl der Aufsatz mehrfach zum Widerspruch herausfordert, bringen wir ihn, um unsere Leser auch mit der Auffassung der Gegenseite bekannt zu machen.

Vor dem Kriege bestand in der Tat ein Minderheitenproblem, weil Staaten mit fremden Bevölkerungsteilen in der Regel eine so irregeleitete Politik führten, daß weitsichtige Personen das Bestehen einer Kriegsgefahr vorhersagten und zugleich betonten, daß im Falle eines Krieges jene Völker die Zeche zahlen würden, welche die ihnen unterworfenen Bevölkerungsteile unterdrückt hätten. Die Ereignisse haben diesen Befürchtungen durchaus recht gegeben: Beim Ausbruch des Krieges begannen alle gewaltsam einverleibten Minderheiten wie Serben, Tschechen, Slowaken und Rumänen nicht nur durch eine ausgedehnte Opposition in Gestalt von Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht dem österreichisch-ungarischen Heere Schwierigkeiten zu bereiten, sondern auch im Auslande durch ihren Appell an die öffentliche Meinung bei den Alliierten ihre Befreiung einzuleiten. Dieses Problem wurde schnell eines der wichtigsten Kriegsziele, und die Staatsmänner in den westlichen Ländern widmeten sich ernsthaft den kleineren Staaten und ihrem Recht auf selbständige Entwicklung.

Rumäniens Standpunkt in der Minderheitenfrage ergibt sich am besten aus den vor den Friedensverhandlungen in Alba Julia gefaßten Beschlüssen, deren hier in Frage kommenden Bestimmungen folgendermaßen lauten:

1. Völlige nationale Freiheit für alle Völker innerhalb unseres Staatsgebietes. Jedes Volk kann Erziehung, Verwaltung und Rechtspflege in seiner Sprache und durch Angehörige seiner Rasse durchführen.

2. Gleichheit und völlige Autonomie für alle religiösen Richtungen im Staate.

Die hierin ausgedrückten Richtlinien sind von meiner Regierung getreulich eingehalten, und glaube behaupten zu dürfen, daß, was die Ungarn und die übrigen Minderheiten in Siebenbürgen betrifft, die Lage ihrer Unternehmer und Arbeiter, ihrer Bauern und selbst Beamten unter rumänischer Herrschaft besser ist als vor dem Kriege. *) Ihren Schul- und sonstigen kulturellen Vereinen haben wir jede mögliche Freiheit gelassen und finanzielle Unterstützung gewährt. Seit 1918 ist die Zahl der magyarischen Genossenschaften von 325 auf 354 gestiegen, in der gleichen Zeit haben die kulturellen Vereine von 106 auf 120 zugenommen; von den 26 Tageszeitungen in dieser Provinz sind 17 ungarisch.

Nach den letzten Zählungen sind von den 5½ Millionen Gesamtbevölkerung Siebenbürgens 1,4 Millionen, mithin 25 Prozent Ungarn und Szekler, und 550 000, also 10 Prozent Deutsche. Seit Jahren hat die ungarische Irredenta eine heftige Propaganda gegen den Trianonvertrag gerichtet, hat uns jeden möglichen Verbrechens beschuldigt und unser Land im Auslande nicht nur als korrupt und grausam hingestellt, sondern auch behauptet, daß ihre Minderheiten der elementarsten Minderheitenrechte entbehrten. Inzwischen ist es zwar besser geworden, aber diese Irredenta steht immer noch im Gegensatz zu den Grundsätzen der modernen Diplomatie und ist auch für Ungarn schädlich. Ihr etwaiger Erfolg würde nur ein vorübergehender sein. Denn falls das alte Ungarn mit seinen früheren Grenzen wieder aufgerichtet werden sollte, würde es nicht einen Tag lang bestehen, wenn seine Völker das Recht der Selbstbestimmung und allgemeinen Stimmfreiheit bekämen. Ich glaube sogar, daß nur ein sehr kleiner Teil der einst zu Ungarn gehörenden Völker für die Einverleibung sich aussprechen würde, falls über diese Frage eine Abstimmung stattfände. (Anmerkung der Schriftleitung: Dieser geradezu offensichtliche Trugschluß des rumänischen Staatsmannes gleicht bereits einer starken Selbstüberschätzung.) Eine solche Abstimmung bietet aber die einzige Möglichkeit für die Magyaren, ihr altes Reich wiederherzustellen. Die von den Irredentisten in Ungarn so systematisch betriebene Agitation ist daher nicht nur Zeitverschwendung, sondern auch eine Gefahr, für die nur zwei Lösungen möglich sind: Entweder tritt an Ungarns Stelle eine andere Macht, die stärker ist, als es selbst, z. B. der Bolschewismus, oder vielleicht auch ein nach Osten sich ausdehnendes Deutschland — wie dies in seiner Entwicklung liegt —, oder, wie ich von Herzen hoffe, die z. Zt. herrschende freundlichere Einstellung, die ungarische Politiker auf wirtschaftlichem Gebiete uns gegenüber an den Tag legen, führt schließlich zu einer jener regionalen Verständigungen, die ins Leben gerufen werden müssen, ehe ein europäischer Wirtschaftsbund überhaupt verwirklicht werden kann.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Diese rein rumänische Auffassung — die sehr bezeichnend für die Haltung der Gegenseite ist — widerspricht der Tatsache, daß Siebenbürgens Bevölkerung unter der Bukarester Gewaltherrschaft jahrelang zu leiden hatte; erst seitdem Maniu, der Verfasser obigen Artikels, regiert und gewisse Erleichterungen schuf, besserte sich die Lage, die aber noch lange nicht so günstig wie die der Vorkriegszeit ist.

Wie leben die jungen Amerikanerinnen?

Die Phantasie Europas beschäftigt sich emsig mit dem größten Problem: Amerika. Was ist los in Amerika? Was machen die Amerikaner? Was macht Ford? Wie geht es Rockefeller? Wie hoch ist der neueste Wolkenkratzer? Und das neueste und modernste Thema Europas lautet: Wie leben die jungen Amerikanerinnen?

Seit mehr als zehn Jahren ist für die europäischen Frauen nicht Frankreich, sondern Amerika der Modediktator. Seit Bubikopf und kurzem Rock beschäftigen sich die Frauen Europas damit, wie die Amerikanerinnen, die diese Mode erfunden haben, eigentlich leben. Amerika ist weit, der Ozean ist groß, und über das große Wasser zu kommen, ist nicht leicht. Man mußte sich also damit zufriedengeben, was Zeitungen, Filme, Photographien über das Leben der Amerikanerinnen erzählen. Die jungen Damen Europas eiferten aber ihren weiblichen Gegenfüßlern eifrig nach.

„Flapper" nennt sich die Amerikanerin. A la Flapper wollen heute die Backfische Europas leben. Flapper war das Ideal. Flapper ist das amerikanische Girl, und wer diesen Titel tragen will, muß vier wichtige Eigenschaften besitzen: 1. immer lachen, 2. ein Babygesicht und 3. einen kindlichen Blick haben, 4. nach Art der Junggesellen leben. In den letzten Jahren arbeiten alle Damen Europas nach diesem Rezept. Sie lachen, machten Säuglingsgesicher, blickten so, als könnten sie kein Wässerchen trüben und machten den Junggesellen im Fechten, Tennisspielen und sogar im Flirten etwas vor. Die Girls Amerikas waren über diese Errungenschaft sehr stolz.

Eines Tages stieg in Ellis Island ein Italiener ab, der sich Neuyork, Chikago und Philadelphia ein wenig anschauen und die Amerikanerinnen studieren wollte. Arnaldo Fraccaroli ist weder Naturforscher noch Psychoanalytiker, sondern ein einfacher Journalist des „Corriere della Sera". Fraccaroli ist in Italien berühmt, wie einst Luigi Barzini als Kriegsberichterstatter bekannt war. Es ist natürlich, daß die Damenwelt maßlos neugierig war, was Fraccaroli von seiner Amerikareise bringen werde. Jetzt kehrte er zurück und veröffentlicht über seine Erfahrungen in Amerika ein dickes Buch unter dem Titel: „Il paradiso delle faniculle, ovrero: American Girls" (Paradies der jungen Mädchen, oder die Jungfrauen Amerikas). Das Buch erregte großes Aufsehen und gleich nach seinem Erscheinen war die gesamte Auflage vergriffen. Es enthält ziemlich scharfe Enthüllungen, unter anderem:

„Die Flapper ist keine Flapper." Die Mädchen Europas unterlassen es besser, die amerikanischen Kolleginnen zu kopieren.

Die junge Europäerin lebt entschieden moralischer als das amerikanische Girl. Das Babygesicht besteht aus einer Masse von Puder, Schminke und Farben, mit denen die geschickten Kosmetiker auch einem Vampyrgesicht das Aussehen eines Säuglings verleihen können. Den kindlichen Blick erlernt man während der Abendkurse einer Filmschule oder bei einem Kosmetiker.

Ein Junggeselle Europas lebt nicht so frei wie eine junge Amerikanerin in ihrer Heimat.

§ Dr. Hella Welling auf der Anklagebank §

Roman von P. Wild.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.).

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Die berührten unsere Freundschaft nicht, wenn wir auch, durch die örtliche Trennung bedingt, wenig Gelegenheit zu persönlichem Austausch fanden."

„Uebertrugen Sie Ihre Freundschaft auch auf den Gatten, Baron Malward?"

„Nein. Wir hatten keinerlei persönliche Beziehungen; unser Verhalten war ein durchaus korrektes und gesellschaftlich höfliches".

„War das in der Verlobungszeit ebenso?"

„Ja. Doch bedeutete es zunächst kein Werturteil der Persönlichkeit des Barons, sondern es war eine rein instinktive Abneigung."

„Antipathie?"

„Ja."

„Und diese Antipathie blieb bestehen?"

„Sie verstärkte sich beim Näherkennenlernen."

„Sie verkehrten doch im Hause des Barons Malward?"

„Selten. Die Entfernung erleichterte dies Umgehen des Zusammentreffens."

„Lagen besondere Gründe der verstärkten Animosität gegen den Baron vor?"

„Gewiß. Die unglücklichen Eheverhältnisse."

„Beklagte sich Frau von Malward bei Ihnen über den Gatten?"

„Niemals, dazu war sie eine viel zu vornehme Natur. Doch war Herr Geheimrat Lisenius mir gegenüber weniger zurückhaltend. Erst nachdem die Trennung vollzogen war, erfuhr ich Einzelheiten der Begründung."

„Billigten Sie die Trennung?"

„Danach hat mich Frau von Malward nicht gefragt, als ich davon erfuhr, selbstverständlich"

„So haben Sie die Trennungspläne gefördert?"

„Nein."

„Lag ein besonderer Grund zu der plötzlichen Scheidungsklage vor?"

„Ja."

„Kannten Sie ihn?"

„Ja."

„Wollen Sie ihn angeben?"

„Nein. Ich gab der Verstorbenen das Versprechen, zu schweigen, und werde es halten."

„Der Tod der Frau von Malward und die Verhältnisse entbinden Sie dieses Versprechens."

„Nein, ich verachte ihn."

Erregt sprang der Baron auf:

„Ich verbiete mir..."

„Ich bitte den Herrn Zeugen, die Verhandlung nicht zu unterbrechen", wies der Vorsitzende ihn zurück, und wandte sich wieder Hella Welling zu.

„Haben tatsächliche Annäherungsversuche des Barons Malward zwecks Wiederherstellung der Ehe stattgefunden?"

„Ja."

„Bei Ihrem Aufenthalt auf Capri oder schon vorher?"

„Nein, erst nach dem Tode des Geheimrats."

„Wie war Ihre Stellungnahme hierzu?"

„Ich blieb neutral, denn ich halte es für taktlos, sich zwischen Eheleute zu stellen."

„Sie sagen, Sie blieben passiv. Besprach Frau von Malward die Möglichkeit mit Ihnen?"

„Ja."

„Und obgleich Sie vorher für die Trennung gewesen waren, blieben Sie später neutral?"

„Gewiß. Der Tod des Geheimrats hatte die ganze Sachlage für Frau von Malward verändert."

„Und Ihr Standpunkt?"

„War der gleiche wie vorher. Meiner inneren Ueberzeugung nach konnte diese Ehe in Wirklichkeit nicht wieder hergestellt werden."

„Trotz Ihrer Ueberzeugung warnten Sie Frau von Malward nicht?"

„Frau von Malward kannte meinen Standpunkt, den ich in jeder Beziehung begründet hatte. Von jenem Augenblick einer Versöhnungsmöglichkeit fühlte ich mich nicht mehr berechtigt, meine Meinung zu äußern, wenn mich auch die Aussicht erschreckte."

„Erschreckte — warum?"

„Ich kannte die Macht des Barons über seine Gattin und befürchtete, daß sie seinem Zauber abermals verfiel."

„Frau von Malward liebte ihren Gatten?"

„Ja."

„Wie erklären Sie sich die plötzliche Versöhnungsbereitschaft der Baronin?"

„Aus jener weichen Trauerstimmung heraus, die der Verlust eines uns nahestehenden Menschen auslöst. In diesem Falle bedeutete er für Frau Malward einen doppelten Verlust, weil sie nach der Trennung unsagbar vereinsamt war. Bei ihrem damaligen seelischen Zustand lag die Gefahr eines Nachgebens nahe, und Baron Malward konnte bestrickend liebenswürdig sein, wenn er jemanden für sich einnehmen wollte."

Pause.

Unerwartet folgte eine anscheinend abwegige Frage.

„Besitzen Sie Vermögen?"

„Nein. Meine geringe Erbschaft wurde teils durch die Inflation entwertet, teils beim Studium restlos verbraucht."

„Sie standen in freundschaftlicher Beziehung zu Doktor Lassen?"

Hella Welling zuckte bei dieser Frage auffällig zusammen. Das Weiß ihres Gesichts wurde aschgrau. Sekundenlang verschwamm der Saal mit allen Menschen vor ihren Augen; sie fühlte etwas Schreckliches näherkommen.

Aufkleben um die Nummernscheiben der Fernsprechapparate angeboten. Die Anbringung der Ringe kann von der Deutschen Reichspost nicht zugelassen werden, weil sie die Handhabung der Nummernscheiben erschweren und das Apparatgehäuse beschädigen können. Vor dem Ankauf der Ringe wird gewarnt.

÷ **Straßenunfall.**

Ein Straßenunfall, der leicht schlimme Folgen hätte annehmen können, ereignete sich am letzten Donnerstag nachmittag in der Ostenstraße zwischen der Wirtschaft Brieke und dem Geschäft des Schneidermeisters Julius. Das 5jährige Söhnchen des Letztgenannten wollte die Straße vom elterl. Geschäft aus überqueren, als ein Personenauto aus der Richtung Hüsingstraße herannahte. Der Führer des Wagens erkannte sofort die Gefahr, bremste stark und steuerte soweit links, daß er fast vor die Mauer der Brieckeschen Besitzung gefahren wäre. Er konnte es jedoch nicht verhindern, daß das Kind angefahren und zu Boden geworfen wurde, wobei es leichte Kopfverletzungen und anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitt. Wie wir erfahren, waren die Verletzungen nur geringfügiger Natur; das Kind ist bereits wieder hergestellt.

÷ **Deutschtum im Ausland.**

Der Landesverband Westfalen-Süd des Vereins für das Deutschtum im Ausland beabsichtigt gelegentlich des 50jährigen Bestehens des Vereins die Durchführung einer Werbewoche für das auslandsdeutsche Schulwesen, welche im Regierungsbezirk Arnsberg nach Lage der örtlichen Verhältnisse im kommenden Sommer stattfinden soll. Um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung des Regierungsbezirks auf die wichtigen Belange des Auslandsdeutschtums und auf die Ziele des Vereins hinzuweisen, sind Vorträge durch in- und ausländische Redner und künstlerische Darbietungen durch Volkskunstgruppen aus Kärnten in Aussicht genommen. Für die Schulen aller Gattungen sind Vorträge und Lichtbildvorführungen vorgesehen. Die Veranstaltungen sollen zur Gründung neuer Orts- und Schulgruppen und zur Werbung neuer Mitglieder beitragen. Die erforderlichen Mittel für die Arbeit des Vereins sollen durch Sammlungen beschafft werden. Da eine öffentliche Straßensammlung durch Schüler und Schülerinnen unter 18 Jahren nicht zulässig ist, kommt nur ein Sammeln von Beiträgen bei ihren Eltern, Verwandten und Bekannten in Frage. Die Regierung zu Arnsberg ersucht die Schulräte, Lehrer und Lehrerinnen, in Anerkennung der wichtigen kulturellen Arbeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland, sich auf das wärmste für die Werbewoche einzusetzen, weil die Schüler in einer überparteilichen nationalen Angelegenheit zusammengeschlossen und gleichzeitig zur praktischen Arbeit für ein nationales Hilfswerk erzogen werden.

÷ **Postreisescheckc.**

Um den Bedürfnissen des reisenden Publikums künftig noch besser gerecht zu werden als bisher, hat der Reichspostminister dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vorgeschlagen, den Postkreditbrief durch den „Postreisescheck“ zu ersetzen. Der Verwaltungsrat hat diesem Vorschlag zugestimmt. Es handelt sich dabei um eine Neuordnung, die dem Reisenden gegenüber dem bisherigen Zustand erhebliche Vorteile bringt. Die Postreiseschecchefte werden vom 1. Juni ab bis zum Höchstbetrag von 2500 RMk. auf alle durch 25 (bisher 100) teilbare Reichsmarkbeträge ausgefertigt. Anträge auf Ausstellung eines Postreiseschecheftes durch die Postscheckämter nehmen alle Postanstalten entgegen, und zwar zahlt der Besteller den Betrag, auf den das Reisescheckheft lauten soll, gleichzeitig am Postschalter mit Zahlkarte ein. Postscheckkunden können den Betrag auch aus ihrem Postscheckkonto auf das für sie anzulegende Reisescheckkonto überweisen. Von seinem Reisescheckguthaben kann der Inhaber des Postreiseschecheftes bei jeder Postanstalt beliebige durch 25 teilbare Reichsmarkbeträge abheben. Als Ausweis dient ihm hierbei der im Scheckheft angegebene behördliche Ausweis mit Lichtbild und eigenhändiger Unterschrift. Liegt der Höchstbetrag nicht über 1000 RMk., so kann sich der Inhaber des Reisescheckheftes auch nur durch seine eigenhändige Unterschrift ausweisen, die er auf einem vom Postscheckamt dem Reisescheckheft beigefügten Unterschriftsblatt abzugeben hat. Für das Heft, das eine Gültigkeitsdauer von 3 Monaten hat, wird eine Einheitsgebühr von 1 RMk. erhoben. Die Gebühren der alten Postkreditbriefe waren gestaffelt und beträchtlich höher.

ha. **Neue Grundsätze der Arbeitslosenversicherung.**

Die Arbeitslosmeldung behält nach einer Entscheidung des Spruchsenats für die Arbeitslosenversicherung ihre Wirkung, auch wenn der gleichzeitig gestellte Unterstützungsantrag wegen unrichtiger Rechtsbelehrung durch das Arbeitsamt vorerst nicht weiter verfolgt, aber dann wieder aufgegriffen worden ist. Da es an einem Verschulden fehlt, so wird die Unterstützung in diesem besonderen Falle nicht versagt.

ha. **Die Verwaltungsordnung für mittlere Schulen.**

Eine Verwaltungsordnung für öffentliche mittlere Schulen wurde vor 2 Jahren den Gemeinden empfohlen, die mittlere Schulen unterhalten. Die Gemeinden sollten dadurch als Träger der Schulunterhaltung nach Möglichkeit an der Regelung der äußeren Angelegenheiten der Schule beteiligt werden. Auch sollten sie stärker zu dem inneren Schulleben herangezogen werden. Der Volksbildungsminister macht jetzt darauf aufmerksam, daß ein Zwang auf die Gemeinden zur Einführung der Ordnung nicht ausgeübt werden soll. Wenn Gemeinden öffentliche höhere und mittlere Schulen unterhalten, so können sie einen gemeinsamen Schulausschuß bilden. An Stelle der Leiter und Lehrer der höheren Lehranstalten treten für die Angelegenheiten der mittleren Schulen die Leiter und Lehrer dieser Schulen.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

I. **Westhofen.** Polizeiliches. Bei einer Kontrolle verschiedener Milchhändler wurden wiederum in einem Falle unsaubere Milchkannen und in einem anderen Falle verschmutzte Milch vorgefunden. Ein Landwirt gelangte zur Anzeige, weil er in einer Wirtschaft einen Krüppel mit einem Bierglase geworfen hatte. Aus einigen Ruhrweiden brach infolge schadhafter Zäune das Weidevieh aus und verursachte auf benachbarten Feldern größeren Schaden. Die Weidebesitzer bezw. Viehhalter wurden angezeigt. Der Eigentümer des sichergestellten Herrenfahrrades Marke „Alepo“, Nr. 1 108 347, wird gesucht.

I. **Westhofen.** Neue Zugverbindung. Mehrfachen Wünschen entsprechend, hat die Reichsbahn in der Richtung nach Schwerte einen neuen Zug eingelegt. Der Zug fährt Westhofen ab 10,13 Uhr, Schwerte an 10,20 Uhr.

I. **Geisecke.** Mutterberatung. Heute nachmittag 3 Uhr findet im Gemeindehause eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen statt.

Garenfeld. Beihülfe für die Umlegungssache. Dem Herrn Landeskulturamtspräsidenten zu Münster i. W. ist es möglich gewesen, zu den bereits früher gewährten Staats- und Provinzial-Zuschüssen auch für das Rechnungsjahr 1930 aus dem Fonds zur Förderung der Landwirtschaft eine weitere Beihülfe von 1000 Mark für die Umlegungssache von Garenfeld zu erwirken. In Garenfeld sind in den sogenannten Kuh- und Braukwiesen in Verbindung mit der Umlegung größere Drainagen und Vorflutregulierungen vorgenommen worden, die sich für die beteiligten Grundbesitzer sehr vorteilhaft auswirken.

Amt Ergste

Berchum. Ueberfall auf offener Straße. Vor einigen Tagen wurde der Händler Eugen Grimmling aus Ergste hierselbst in der Nähe der Marinieranstalt Horchler mit seinem Fuhrwerk von 4 männlichen Personen in den Abendstunden angehalten und an der Weiterfahrt gehindert. Die Täter rissen dem Grimmling sofort einen Korb Lebensmittel vom Wagen und warfen denselben in den Straßengraben. Grimmling wurde dann mit dem weiterfahrenden Fuhrwerk von den fraglichen Tätern noch eine weite Strecke Weges verfolgt. Die von der Polizeibehörde angestellten Ermittlungen haben zur Ermittlung der Täter geführt, die sämtlich ihren Wohnsitz in Westhofen haben. Eine derartig gemeine Handlungsweise auf offener Straße kann nicht scharf genug bestraft werden. Die Sicherheit der Straße muß auf jedenfall für jedermann gewährleistet werden.

Hennen. Schulvorstandssitzung. Am Dienstag, den 27. ds. Mts. findet im Gasthof Wilhelm Albrecht hierselbst eine Sitzung des Schulvorstandes des Gesamtschulverbandes Hennen um 16 Uhr statt. In derselben wird der Haushaltsplan für 1930 aufgestellt werden und außerdem über das Ruhenlassen einer Schulstelle Beschluß gefaßt werden.

Hennen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kreisstraße hierselbst. Der Schreinergehilfe Broer wurde von dem angetrunkenen Arbeiter L. gebeten, ihn mit dem Motorrad von der Helle nach der Wirtschaft Egen in Hennen zu bringen. Eben war L. bei Egen abgestiegen, als er von dem völlig nüchternen Broer verlangte, wieder in die Helle gebracht zu werden. Nach anfänglicher Ablehnung kam er doch schließlich dem Ersuchen nach. In der Ortschaft Hennen mußte Broer plötzlich einem linksfahrenden Handwagen ausweichen. Er mußte stark bremsen und L., der im Alkoholrausch war, flog von dem Sozinssitz nach vorn auf die Straße. Der bald gerufene Dr. Müller stellte eine Gehirnerschütterung fest und sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus. Es ist geradezu unverantwortlich von dem L., daß er von dem Broer verlangte, mitgenommen zu werden. Die Angelegenheit hat noch ein gerichtliches Nachspiel. Außerdem soll das Rad, da es bereits 22 Uhr war, nicht genügend beleuchtet gewesen sein. — Ein weiterer Unfall ereignete sich auf der Kreisstraße in Rheinen. Der 13 Jahre alte Fritz Lindheim von hier wurde von einem Kraftwagen von hinten angefahren. Es ist als ein Zufall zu bezeichnen, daß L. nur leichtere Verletzungen erlitten hat. — Eine von den Sicherheitsbeamten unvermutet vorgenommene Autokontrolle ergab, daß es immer noch Kraftwagenführer gibt, die die Gefährlichkeit der Autostraße verkennen. Mehrere Personen wurden zur Anzeige gebracht, weil sie einen Kraftwagen fuhren, ohne im Besitze eines Führerscheines zu sein bezw. einer anderen Person, die nicht im Besitze eines Führerscheines war, die Steuerung des Wagens überließen. Nicht scharf genug können diese Personen bestraft werden. — Ein gemeiner Streich wurde dem Kolonialwarenhändler Fritz Becker aus Rheinen dadurch gespielt, indem ihm nächtlicherweise ein neuer Maschendrahtzaun zerschnitten wurde. Anscheinend haben die Täter, die vorher mit Becker einen Wortwechsel hatten, demselben einen Schabernack spielen wollen. Ihre Ermittlung ist bereits erfolgt.

Wochenschau für Leibesübungen

Fußball

In der Zwischenrunde um die Landmeisterschaft standen sich am Dienstag abend

Langschede 1. — Hengsen 1.

gegenüber. Die reichlich verjüngte Langscheder Mannschaft erzielte zunächst zwei Tore. Bis zur Halbzeit konnte Hengsen ausgleichen. Gegenseitige Angriffe brachten nach Wiederbeginn zunächst nichts ein. Erst 10 Minuten vor Schluß erzielte Langschede ein drittes Tor, das zum Siege ausreichte, weil Hengsen nichts mehr entgegenzusetzen vermochte. Das Spiel entsprach nicht ganz den Erwartungen, woran allerdings dem Schiedsrichter ein gut Teil Schuld beizumessen ist, weil er sich das Spiel gleich nach Beginn aus der Hand nehmen ließ. Von jeder Partei wurde je ein Spieler herausgestellt. Der gestrige Sieger Langschede muß im Endspiel am Sonntag nachmittag 15 Uhr in besserer Form sein, wenn er gegen Ergste 1. gewinnen will. Die Langscheder Mannschaft spielte gegen Lichtendorf wie aus einem Guß. Deshalb war die gestrige Spielweise eine kleine Enttäuschung Hengsen schlug sich tapfer. Es war eine flinke, gefährliche Mannschaft, und das Ergebnis hätte sehr leicht unentschieden lauten können, ja, sogar ein Sieg lag nicht außer Frage.

Pferdesport

Der Preis von Westfalen.

Das dreitägige Mai-Meeting des Dortmunder Rennvereins gipfelt in dem „Preis von Westfalen“, einer Prüfung über 1800 Meter Flachbahn, und ausgestartet mit einem Ehrenpreis der Provinz und 16 900 Mk. Es ist offen für 3jährige und ältere inländische Pferde, die seit dem 1. Mai 1919 kein Rennen von über 10 000 Mk. gewonnen haben. Dieses bedeutende Rennen hat seit seiner Begründung im Jahre 1919 immer Klassepferde angezogen. Erinnert sei an Wallenstein, Abenteurer usw. In diesem Jahre findet nun das Rennen am heutigen Mittwoch statt. Von den 45 Unterschriften sind 21 bei der letzten Einsatzzahlung stehen geblieben. 12 Starter wollen sich am Ablauf einfinden, mehr als jemals in dieser Entscheidung zu verzeichnen waren. Neben den besten westdeutschen Pferden bewerben sich gute Vertreter aus der Zentrale Berlin usw. um den reichen Preis. Die Klassereiter sind ebenfalls zur Stelle, sodaß man einen äußerst interessanten Verlauf des Rennens erwarten darf. Es sollen starten:

Meisterpolier (Reiter Grabsch)	5jähr. 61	kg.
Goldjäger (Buge)	3jähr. 50	kg.
Putz (H. Schmidt)	3jähr. 50	kg.
Gebt Feuer (Nagy)	5jähr. 56½	kg.
Wanderer (Munro)	6jähr. 58	kg.
Masso d'Arezzo (Vinzenz) . .	3jähr. 51½	kg.
Volumnius (Pinter)	4jähr. 58	kg.
Lütteschwienstärt (Zachmann) .	3jähr. 48½	kg.
Ina (Kreuz)	4jähr. 58	kg.
Laute (M. Schmidt)	4jähr. 56½	kg.
Metrodorus (O. Schmidt) . .	4jähr. 59½	kg.
Orion (Höllein)	3jähr. 50	kg.

Wir erwarten Putz vor Metrodorus, Masso d'Arezzo und Wanderer, glauben also nicht, daß ein westdeutscher Vertreter den Pferden aus der Zentrale den Weg zum Siege verlegen kann, obwohl sie sich, wie Gebt Feuer und Volumnius, tüchtig wehren werden.

Das Hauptrennen ist von guten 6 Konkurrenzen umrahmt, darunter ein Ausgleich II. Neben 5 Flachrennen werden 2 Hindernisrennen gelaufen. Nachfolgend unsere Voraussagen:

1. Rennen: 1200 m Flachbahn: Feldmarschall, Formarina, Platzhirsch (9 Starter);
2. Rennen: 3000 m Jagdbahn: Schäferburg, Orator, Mozart (14 Starter);
3. Rennen: 1600 m Flachbahn: Donnerkiel, Böckerschuß, Platzhirsch (7 Starter);
4. Rennen: 3650 m Jagdbahn: Sapajus, Schwalberich, Lux (7 Starter);
5. Rennen: 1800 m Flachbahn: Putz, Metrodorus, Masso d'Arezzo, Wanderer (12 Starter);
6. Rennen: 2000 m Flachbahn: Gilgamesch, Pastete, Lebenskünstler (8 Starter);
7. Rennen: 1400 m Flachbahn: Diadem, Meteor, Chinaprinz (9 Starter).

Die Rennen beginnen um 3,30 (15,30 Uhr).

Frühlingsspaziergang mit der Wünschelrute

Durch neuartige Laboratoriumsversuche versucht die Wissenschaft jetzt ein Problem zu klären, das von Geheimnissen umgeben scheint, und seit Jahrhunderten der Menschheit das größte Kopfzerbrechen bereitet.

Haben Sie schon einmal einen Spaziergang durch Wiesen und Wald mit der Wünschelrute gemacht? Nein? Dann sollten Sie es gelegentlich tun. Denn solcher Versuch ist sehr unterhaltsam und lehrreich zugleich. Eine einfachere Art, mit jenen geheimnisvollen Gebieten bekannt zu werden, die selbst die modernste Wissenschaft bisher nicht zu enträtseln vermochte, gibt es wohl kaum.

Erzählen wir zunächst, da viele der Angelegenheit völlig fremd gegenüberstehen, um was es sich handelt und vor allem, wie eine Wünschelrute aussieht. Die landläufigste Art ist ein gewöhnlicher Gabelzweig, der von einem lebenden Baum geschnitten wird. Am geeignetsten sind angeblich — der Reihe nach — Weide, Buche oder Birke. Die besten Maße gibt unsere Abbildung an. Neulingen sei empfohlen, die Ellbogen fest an den Leib zu pressen, die Unterarme rechtwinklig nach vorne zu halten und die Gabel so anzufassen, wie ganz oben rechts gezeigt wird. In dieser Haltung schreitet man über Feld oder Wiese oder nähert sich am besten einem besonders ergiebigen Brunnen. Plötzlich spüren wir . . . ja, was spüren wir eigentlich? Viele von uns, ehrlich gestanden, gar nichts. Denn der Rutensinn ist eine Gabe, die nicht allen verliehen ist. Andere aber empfinden ein unerklärliches Zucken. Bei ihnen bewegt sich die Gabel, wie von magischer Gewalt veranlaßt, nach unten. Und bei einigen ist dieser Zug (gelegentlich nach der Seite, auch manchmal nach oben) so mächtig, daß sie trotz Aufwendung ihrer ganzen Körperkraft ihm nicht widerstehen können. Warum? Wirkt hier tatsächlich eine unbekannte Macht ein? Spielt die Einbildung einen Streich? Seltsam ist die Sache auf jeden Fall!



Ein sehr ergiebiges Gebiet für Schwindler
war das Wünschelrutenwesen im 17. Jahrhundert.

Dabei hätte die Menschheit genug Zeit gehabt, sie aufzuklären. Schon in unvordenklichen Zeiten wurde behauptet, daß es Menschen gäbe, die unterirdische Wasserläufe oder Erdschätze mit Hilfe einer Rute zu finden vermögen. Namentlich aber während des 16. und 17. Jahrhunderts wurde die Wünschelrute viel angewandt und alte Dokumente, Bilder und Zeichnungen zeugen von der Wichtigkeit, die man damals der Wünschelrute beimaß.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte hörte man dann aber weniger von ihr. Wahrscheinlich infolge der zunehmenden Aufgeklärtheit der Menschen, die sich mit dem marktschreierischen Gehaben der Wünschelrutenleute, ihrer Behauptung, daß sie übersinnliche Kräfte besäßen, um so weniger vereinbaren ließ, als ihnen dauernd Mißerfolge nachzuweisen waren.

Es war erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, daß man wieder mehr von der Wünschelrute hörte, als Europa, namentlich Mitteleuropa, anfing, in größerem Maßstabe an die Ausbeutung der unterirdischen Schätze heranzugehen. Eine große Zahl von Rutengängern erschien auf der Bildfläche mit der Behauptung, daß sie die Kräfte besäßen, verborgene Minerale und Öle aufzufinden, wie dies in vergangenen Jahrhunderten geschehen war, und sogar, daß sie fast jedes bekannte Erz und die genaue Tiefe seiner Lage feststellen könnten. Es entstand eine lebhafte Diskussion in der Öffentlichkeit, namentlich auch in wissenschaftlichen Kreisen, wobei aber zunächst die Gegner der Wünschelrute so in der Mehrzahl waren, daß es schien, als ob das ganze Rutenwesen als Aberglaube entlarvt werden würde.

Neues Leben wurde dem Studium der Wünschelrute erst wieder gegeben, als die erfolgreiche Arbeit Uslars in den ehemaligen deutschen Kolonien Westafrikas bekannt wurde. Da fingen auch ernsthafte Kreise an, sich mit dem Problem zu beschäftigen, ohne daß es indessen bis zum heutigen Tage gelungen wäre, es endgültig zu lösen. Ist sich doch die Wissenschaft selbst über die grundsätzliche Einstellung vorläufig noch nicht einig.

Tatsache scheint — wir bedienen uns aus Vorsicht dieses Ausdruckes, ohne damit im Streit um das ganze Für und Wider Stellung zu nehmen — selbst nach Anschauung der meisten grundsätzlichen Gegner der Wünschelrute zu sein: daß es gewisse Menschen gibt, auf die die verschiedenen Strukturen der unter ihnen befindlichen Gebirgsschichten einen starken Einfluß ausüben, der sich darin äußert, daß die Rute in ihrer Hand gewisse typische Bewegungen macht.

Verschiedene Theorien wurden aufgestellt, um diesen mysteriösen Vorgang zu erläutern. Die neuesten beruhen auf dem



Der Rutengänger sucht unausgebeutete Bodenschätze.

Studium radioaktiver Phänomene und der Entdeckung, daß fließendes Wasser einen erheblichen Einfluß auf die elektrische Leitungsfähigkeit der darüber befindlichen Atmosphäre ausübt. Folgende Erläuterung klingt jedenfalls am einleuchtendsten:

Es gibt elektrische Erdströme, die unaufhörlich durch die Erde kreisen, und es gibt Ströme, die aus der Atmosphäre in die Erde abgeleitet werden. Ursprünge und Gesetze dieser Ströme sind größtenteils noch unbekannt. Diese Ströme erzeugen auf der Erdoberfläche ein sogenanntes elektrisches Feld mit einer gewissen Spannung. Diese Spannung ändert sich mit der Leitungsfähigkeit der unter dem Erdboden befindlichen Schichten. Wenn die Erdströme, die nach der Erdoberfläche strömen, durch gut leitende Schichten fließen, erreichen sie sie in einem kräftigen Zustand, während sie durch schlecht leitende Schichten geschwächt oder abgelenkt werden. Wechselnde unterirdische geologische Verhältnisse bewirken deshalb auf der Erdoberfläche gewisse Veränderungen des elektrischen Feldes und diese wiederum erzeugen den Rutenausschlag.

Danach wären also Rutengänger Menschen, die einen besonders entwickelten Sinn für elektrische (oder magnetische oder radioaktive) Vorgänge besitzen. Um ein recht unwissenschaftliches, aber dafür leicht verständliches Gleichnis zu gebrauchen: der Wünschelrutenmann würde dem Durchschnittsmenschen gleichen, wie etwa ein hochgezüchteter Vorstehhund



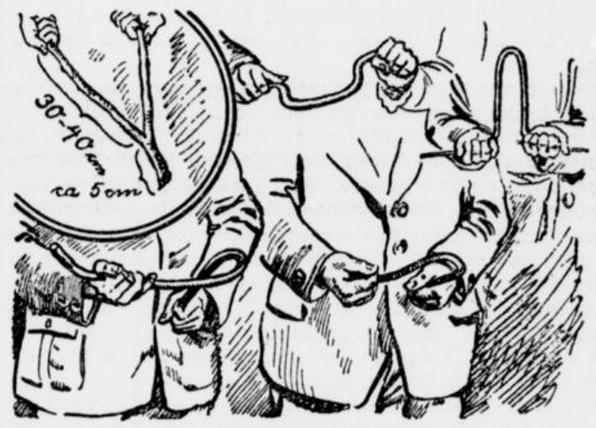
Die Überführung von Missetätern durch die Wünschelrute
gehörte zu den seltsamsten Verirrungen der französischen Rechtspflege im 18. Jahrhundert.

einem beliebigen Vertreter seiner Rasse. Wenn der Vorstehhund plötzlich von der Witterung eines selbst verhältnismäßig weit befindlichen Wildes getroffen wird, so ruft dies eine Anspannung aller Nerven und Muskeln seines Körpers hervor. Die meisten anderen Hunde dagegen zeigen nicht die geringste Reaktion.

Welche Erklärung wir auch zu Hilfe nehmen, stets gelangen wir zu der Erkenntnis, daß es sich nur um Vorgänge im Menschen selbst handeln kann, die Rute mithin ausschließlich die Rolle eines Hilfswerkzeuges spielt. Tatsächlich sehen wir denn auch, daß die bekanntesten Rutengänger sich der verschiedensten Arten von Ruten bedienen, je nach ihrer persönlichen Neigung und Eigenart. Meist ersetzen sie die Holzrute durch einen gebogenen Metallstab. Als empfindlichstes Instrument soll sich, namentlich für Anfänger, eine Schlinge aus einem etwa 75 Zentimeter langen und 1 Millimeter dicken Draht bewähren.

Wenig einleuchtend will es dem Laien erscheinen, daß einer wissenschaftlichen Nachprüfung der angeblichen oder tatsächlichen Vorgänge beim Rutenausschlag so große Hindernisse im Wege stehen. Ganz abgesehen davon, daß es aber gerade auf diesem Gebiet zweifellos zahlreiche Schwindler gibt — genau so wie auf den sehr nahe verwandten Gebieten der Hypnose, Gedankenübertragung usw. —, die sich die allgemeine Unsicherheit zunutze machen, besteht die größte Schwierigkeit, die sich der Wahrheitserforschung in den Weg stellt, darin, daß fast alle Rutengänger äußerst sensible Naturen sind. Ihre Reaktionen sind daher besonders dann nicht zuverlässig, wenn sie gezwungen werden, an bestimmten Tagen oder zu bestimmter Zeit ihre Arbeit vorzunehmen, oder, wenn sie sich zufällig am Tage der Prüfung nicht in einem guten physischen Zustand befinden. Es ist daher allerdings nicht verwunderlich, daß die verschiedensten Ansichten bestehen und die Argumente für und wider nicht enden wollen.

Am leichtesten scheint die Feststellung unterirdischer Wasserläufe mit der Wünschelrute zu sein. Berufsmäßige Wünschelrutengänger erklären aber auch, Bodenschätze der verschiedensten Art (Erze, Kohle, Kali, Erdöl usw.) zu empfinden und auf Grund ihrer Erfahrung deren Lage genau angeben zu



Die verschiedenartigsten Ruten sind in Gebrauch.
Fachleute bevorzugen gebogene Metallstäbe und Drähte. Links oben die übliche, seit altersher bekannte Gabelrute.

können. Tatsächlich kennt die einschlägige Literatur unzählige Beispiele, in denen Bohrungen, die nach Angaben von Rutengängern vollzogen wurden, deren Behauptungen bestätigten. Andererseits fehlt es aber nicht an Mißerfolgen, so daß der praktische Wert des Wünschelrutenverfahrens keineswegs als unbestritten betrachtet werden kann. Im allgemeinen pflegt sich daher jeder, der damit zu tun hatte, nach den Erfahrungen einzustellen, die er selbst machte.

Eine Klärung des Problems tut aber nicht nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit not. Verspricht sie doch zugleich ein Licht auf zahlreiche Erscheinungen zu werfen, die in ganz anderem Zusammenhang Bedeutung besitzen.

So will man beobachtet haben, daß unterirdische Ströme auch auf den Gesundheitszustand des Menschen in erheblichem Maße einwirken, daß nämlich Menschen sich indisponiert fühlen, ja sogar erkranken, wenn ihr Bett längere Zeit über solchen Strömen steht. Auch sollen Tiere, namentlich Ziegen, an Stellen über Wasserläufen nicht gedeihen wollen und rasch Seuchen erliegen. Angeblich vermeiden es ferner Störche nach mehrfachen Beobachtungen stets, ihre Nester auf Häusern zu bauen, die über unterirdischen Wasserläufen stehen.

Dies alles ist — schon wegen der unverhältnismäßig hohen Kosten, die die notwendigen Bohrungen verursachen würden — durchaus nicht einwandfrei nachgeprüft. Aber solche Hinweise sind immerhin bedeutungsvoll genug, als daß man mit einem Lächeln über sie hinweggehen könnte.

Auf tiefgründige Untersuchungen kam es aber in diesem Zusammenhange ja gar nicht an. Hier sollte nur ein Gebiet gestreift werden, das an Letztes, vielleicht für uns Geheimnisvollstes rührt. Und dem Leser sollte Lust gemacht werden, selbst einmal einen Versuch zu unternehmen.

Denn ein netter Zeitvertreib ist ein Frühlingsspaziergang mit der Wünschelrute zweifellos.

Dr. Ernst Mühlau.



Die modernste Form der Rutengängerei:
Sind umfangreiche Terrains zu prüfen, so werden sie zunächst im Auto abgefahren und nur jene Stellen zu Fuß näher untersucht, die der Rutenausschlag kennzeichnet.

Roman von Fritz Gantzer

Der Narr

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In starrer Benommenheit saß Peter nach Katjas Gehen minutenlang da. Dann zwang er sich zurecht, richtete sich entschlossen auf. Er griff zu dem vor ihm stehenden geleerten Schnapsglase und klopfte damit herrisch auf den Tisch.

Der Wirt erschien hinter einem Vorhang von der Küche her. „Ein Glas Schnaps noch!“ Und ob das Essen bald käme, er habe Hunger.

„Bald, Herr. In fünf Minuten. Geduldige dich, Herr.“

Während er das Glas füllte, fragte Peter laut: „Wo schlafe ich? Wenn ich gegessen habe, will ich gleich schlafen gehen. Ich bin sehr müde. Zeige mir schon immer, wo ich schlafen werde.“ Er stand auf und goß den Schnaps hinunter. Er schüttelte sich lachend. „Gut! Dein Schnaps ist gut! Nachher zum Essen noch mehr davon. Nun zeige mir das Zimmer Und hast du Wasser dort? Waschen möchte ich mich vor dem Essen noch.“

Peter hörte die unterwürfigen Beteuerungen des Wirtes, daß der Herr mit allem zufrieden sein werde, wie nicht zu ihm gesprochen. Er hatte die Vorstellung von einer großen Unwirklichkeit. Glaubte sich in einem Käfig, aus dem er vergeblich zu entweichen versuchte. Er sah den Raum wie von einem blutigroten Nebel durchwallt. Wie ein pressender Reif lag es ihm um Stirn und Schläfen. Und jeden Augenblick, meinte er, müsse jemand an ihn herantreten, ihm an die Schulter greifen und ihn zu Boden werfen. Aber es geschah nichts.

Niemand hinderte ihn, dem vorangehenden Wirt zu folgen. Nur einen Augenblick schien es, als wolle der in der Nähe der Tür sitzende Gast sich erheben. Aber dann sank er schon wieder auf seinen Stuhl zurück, formte ein höhnisches Lächeln und zog die Uhr.

„In fünf Minuten höchstens“, dachte er. „Wir werden dich mit leerem Magen zu Freund Adrianoffka bringen lassen.“

Peter schickte den Wirt sofort hinaus, als er ihm in den Schlafraum gefolgt war und ein wortreiches Erzählen beginnen wollte, plätscherte, aufdringliches Geräusch erzeugend, mit den Händen im Wasser des Zinnbeckens und trat dann an das Fenster. Er öffnete es und spähte vorsichtig hinaus. Es ging nach einem übelriechenden Hof, der von Stallgebäuden eingeschlossen war. Ohne langes Besinnen kroch er durch die schmale Oeffnung und glitt in den Hof hinab. Sich an der Hauswand entlang windend, erreichte er den Torbogen. Eine Seitenpforte sperrte sich weit geöffnet. Sie führte zu der von Katja genannten Nebenstraße. „Es ist gar nicht wie Flucht“, dachte er. „Es ist alles so leicht und selbstverständlich.“

Als er vorsichtig auf die Straße spähte, sah er Katja in einiger Entfernung wartend stehen. Sie winkte ihm, zu kommen. Sie gewannen ungesehen ein paar Häuser weiter eine Seitengasse, die auf einen Holzlagerplatz mündete. Unter das Dach eines Bretterstapels kriechend, brachten sie sich vorläufig in Sicherheit.

„Du Narr“, sagte Katja, als sie sich neben ihn zum geduckten Sitzen niederkauerte und seine Hände mit einer stürmischen Bewegung gegen ihre Lippen hob. „Du hättest alles verderben können.“

„Ja, ich bin ein Narr, Katja“, sagte er mit gequältem Lächeln. „Und der Narr dankt dir für deinen Beistand — du gute Närrin ...“

* * *

Ein paarmal hörten sie in ihrem Versteck Stimmen, die sich näherten und wieder entfernten. Aber sie mochten wohl von Arbeitern auf dem Lagerplatz herrühren, denn es schlugen auch Geräusche, wie sie beim Hantieren mit Balken und Brettern entstehen, an ihr Ohr.

Katja hatte Sorge, daß man Spürhunde ansetzen könne, war überhaupt weit mehr beunruhigt als Peter, der von einer grenzenlosen Gleichgültigkeit erfüllt schien, lang ausgestreckt auf dem Bretterstapel lag und die Augen wie in großer Erschöpfung geschlossen hielt. Katjas flüsterndes Reden, ihre Mitteilungen, wie sie ihn während seines Umherirrens in der Stadt beobachtet habe und ihm gefolgt sei und daß sie dann in der Gaststube das Gespräch seiner beiden Verfolger belauscht, die Bekanntgabe ihrer Meinung für sein nun erforderlich gewordenes weiteres Verhalten und ihr Plänemachen für ihr eigenes Tun — alles das ging an seinem Ohr vorbei wie eine Reihe Gegenstandslosigkeiten, die für ihn eine Stellungnahme nicht erforderlich machten, wozu er nichts zu sagen und zu bemerken hatte. Nur selten und nur immer dann, wenn Katja drängend die Bekanntgabe seiner Meinung von ihm forderte, gab er wortkarg eine zustimmende oder ablehnende Antwort.

Katjas anfängliche Verwunderung über seine ihr nicht verständliche Teilnahmslosigkeit wich allmählich einer starken Besorgnis und wurde schließlich zu einer heißen Angst. Sie glaubte ihn krank und sprach davon.

Ein merkwürdig verschlossenes Lächeln glitt über sein hager gewordenes Gesicht.

„Vielleicht krank, Katja“, sagte er leise. „Im Kopf, im Hirn, im Herzen — ich weiß es nicht.“

Sie verstand den tieferen Sinn seiner Bemerkung nicht. „Dann mußt du zum Doktor gehen.“

„Ach, Katja, was soll mir der!“

„Helfen soll er dir! Aber es wird hier in Tula nicht möglich sein. Aus Tula mußt du überhaupt fort, heute noch ... In der Nacht mußt du fort. Ich habe es dir schon vorhin gesagt, aber du hast es wohl gar nicht gehört.“

„Doch“, sagte er, sich emporrichtend, Katjas Gesicht mit einem strengen Blick suchend, „und ich habe es auch mit einem Kopfschütteln abgelehnt, fortzugehen. Ich bleibe in Tula.“

„Wie kannst du das wollen! Es ist unmöglich. Du bist keinen Augenblick mehr sicher. Sie werden hinter dir her sein wie Wölfe, dein Leben bedrohen. Nein, nein, fort mußt du! Fort, weit fort!“

„Und wohin wohl? Wohin willst du mich schicken?“ fragte er, noch imstande, ein Lächeln für ihren Eifer zu finden.

„Nach Pawloda natürlich. Zu meinem Vater.“

„So?“ Das eine Wort klang erstickt, schien aus zugeschnürter Kehle zu kommen. Eine heiße Röte stieg ihr ins Gesicht. „Und du? Ich meine, was willst du tun? Mitkommen nach Pawloda?“

Sie blickte ihn fragend an. Eine tiefe, wehe Traurigkeit stand in ihren dunklen Augen ... „Solltest du es vorhin wirklich nicht gehört haben, als ich dir sagte, was ich will? Und hast du vergessen, was mein Mund heute in der Frühe, als wir auf Petrofskas Bank beieinander saßen, redete? Warum machst du es mir so schwer? Ja, es wird nun wirklich die dunkle Nacht auf mich fallen, wenn ich ohne dich in der fremden Stadt sein werde. Die Sonne wird keinen Glanz mehr haben, der Wind wie Sehnsucht wehen. Aber ich werde doch bleiben und suchen, und du sollst mit mir zufrieden sein. Nein, es soll dich nicht gereuen, daß du mich mitgenommen hast.“

Peter hatte das Gefühl, in ein Nichts zu versinken, ausgelöscht, getötet zu sein. Und auf seinen Platz, an seine Stelle trat dies heldische Mädchen mit einer Treue und Hingabe, die er nicht verdiente, deren er nicht wert war.

Nein, es ging nicht an, daß er sie noch länger belog! Fest entschlossen, ihr die Wahrheit zu gestehen, sagte er: „Komm mit heim, Katja.“

„Und deine Schwester?“ Sie blickte ihn verständnislos an. „Willst du sie hierlassen?“

Wie eine ungeheure Tiefe brach es vor ihm auf. Er stand hart an ihrem Rande. Nur eine unbedachtsame Bewegung galt es, und er würde hinabstürzen und verloren sein.

Oder mit den Tatsachen geredet: er selbst, das war wohl nicht anders, war hier unmöglich geworden. Und wenn er Katja die Wahrheit sagte, dann würde sie keinen Finger mehr für ihn rühren. Dann würde alles umsonst gewesen sein — und Tina ...

Ja — und Tina!

Es war ganz merkwürdig: eine leuchtende, leidenschaftdurchzitterte Stunde trat wie ein blendendes Licht in seine Erinnerung. Sie kam mit unerwarteter Plötzlichkeit und seit langem nicht mehr empfundener Stärke und triumphierte als Siegerin. Und wie damals durchwühlte es ihn: ich bin an Tina Arnebrink unlöslich gekettet. Daß sie mich küßte, das kettet mich. Und ich kann diese Ketten nicht zerbrechen, auch nicht um Katjas willen. Sie ist mitverkettet, durch mich festgeschmiedet. Und sie muß es bleiben — und wenn es ihr Verderben wäre ...

Es war Verrat, Sünde — Erbärmlichkeit. Aber es war eben so und es würde nie mehr anders sein.

Peter Voßbergs Absicht, die Wahrheit zu bekennen, erlosch, starb.

Die Erinnerung an eine einzige Stunde fraß sie hinweg wie ein gieriges Tier.

„Nein, sie soll nicht hierbleiben“, sagte er, von der Rücksichtslosigkeit eines harten Entschlusses getrieben, wissend, daß er unwiderruflich sein würde.

„Siehst du!“ triumphierte Katja. „So werde ich also nicht mit nach Pawloda kommen können.“

Sie reckte ihren schlanken Körper wie in einer Herausforderung an das Schicksal auf. Eine herrische Gebärde war es, erzeugt von der Hoffnung auf Sieg und Glück. Auf ihr Glück? Ach, Katja ahnte nicht, daß ihr diese Stunde das Magdgewand der Hagar endgültig angelegt hatte!

Nach einem längeren Hin und Her kamen sie auch zu einer Einigung über die Frage, ob Peter in Tula bleiben oder es verlassen solle. Als Katja erkannte, daß er zum Fortgehen nicht zu bewegen sein würde, gab sie ihren Widerstand auf, nachdem er ihr das Versprechen gegeben hatte, sich in der Vorstadtherberge Petrofskas verborgen zu halten und das Stadtinnere nicht mehr zu betreten. Seine Absicht, sich allein nach seinem Asyl auf den Weg zu machen, ließ sie nicht gelten. Sie meinte, nicht eher beruhigt zu sein, als bis sie sich von seiner Sicherheit selbst überzeugt habe.

Als ein früher Abend dunkelte, aus tief hängendem Gewölk ein kalter Sprühregen stäubte und die Welt in eine einzige graue, große Trostlosigkeit gehüllt schien, wagten sie sich aus ihrem Versteck hervor. Dank des fein ausgebildeten Spürsinns Katjas und ihrer stark ausgeprägten Orientierungsgabe gewannen sie bald die einzuschlagende Richtung und konnten schon nach einer guten Stunde an Petrofskas bereits geschlossene Tür einlaßbegehrend klopfen. Er war einigermaßen verwundert, als er in dem späten Besuch seine Gäste vom Vortage erkannte, die er nie wiederzusehen geglaubt hatte, fand sich aber zu ihrer Aufnahme ohne Bedenken bereit.

* * *

Als Peter am nächsten Morgen seine Schlafkammer verlassen hatte und auf das Erscheinen Katjas wartete, sagte ihm Petrofska, daß sie schon seit der grauen Frühe davongegangen sei. Sie lasse ihm ein Lebewohl sagen, und er sei beauftragt, ihm diesen Kasten auszuhändigen. Sie habe ihm übrigens alles erzählt. Er, Peter, solle nichts befürchten. Ehe er ihn den Bolschewikenhunden verrate, würde er sich beide Hände abschlagen lassen.

„Ich hasse sie, Herr, glaube mir; ich hasse sie wie die Pest und gönne ihnen den höchsten Galgen!“

Und da lag dann obenauf im Kasten, über durcheinander geworfenen Kleinkram, ein schief abgerissener, angeschmutzter Zettel mit rührend unbeholfener Schrift weniger, kaum zu entziffernder Zeilen bedeckt:

„Katja ist treu. So treu, wie kein Mensch sonst. Katja kommt bald wieder.“

Peter Voßbergs Hände zitterten, als er das Zettelchen zusammenfaltete und an sich nahm. Dieses Zettelchen, so winzig und beschmutzt — und doch wie das Abbild einer großen, reinen Seele.

* * *

Dies war er nun, der Mann Peter Voßberg. Da hockte er tagsüber in der Verborgenheit eines schmalen Hofes auf einer Bank wie ein träger Sonnenbruder, wartete, daß der Abend das Licht erdrosselte, um im Schlaf auf der Strohschütte seine Gedanken zu vergessen, wenn der erlösende Schlaf kam. Oft blieb dieser fern. Dann lag er da — ein Bündel Mensch, dem die schleichenden Minuten wie eine grausame Last auf der Brust knieten und wie ein ätzendes Gift in das Blut flossen, in dessen Hirn immer wiederkehrende Gedankenreihen Tänze des Irrsinns vollführten, der sich anklagte und richtete, sich im Wechselspiel verdammte und freisprach.

Peter Voßberg wußte: wenn ich sonst weiter nicht gestraft würde für meine Narretei, diese Tage und Nächte zwischen Bank und Strohschütte in Alexis Petrofskas Haus wären Strafe übergenug. Sie töten hundertmal und reißen immer von neuem ins Leben zurück. Sie sind wie eine endlose Kette von Pein und Qual. Und sie müssen bald vorübergehen, wenn ich nicht das Letzte tun soll.

Acht Tage wartete er nun schon. Und dann wurden es zehn, zwölf, fünfzehn Tage. Und Katja blieb immer noch fern.

O ja, Katja! Katja da drinnen in der Stadt. Für ihn arbeitend, sich aufopfernd. Vielleicht gar nicht mehr am Leben. Schon getötet oder zum mindesten eingekerkert, gequält, verbannt. Für ihn, der sie betrog und der sie einmal, wenn sie zurückkehrte, ganz gleich: ob erfolgreich oder nicht, verstoßen, von sich jagen würde wie ein räudiges Tier.

Gab es wohl irgendeinen Menschen in der ganzen Welt, der Aehnliches je getan? Und wie war es möglich gewesen, daß er hineingeraten in diesen Sumpf?

Petrofska hatte oft Bedenken, wenn er seinen schweigsamen, von Tag zu Tag verstörter blickenden und immer sichtbarer verfallenden Gast beobachtete.

„Du mußt arbeiten, Herr“, sagte er schließlich zu ihm. „Dein stieres Wesen ist dein Verderben. Komm, ich will dir Arbeit geben! Da sind Linsen auszulesen. Du kannst auch Holz spalten. Oder schollere den Garten. Tue irgend etwas!“

Da verlas Peter Voßberg Linsen zum nächsten Mittagsgericht und spaltete Holz für das Herdfeuer. Nur die Arbeit mit dem Grabscheit verweigerte er.

„Ich kann den Erdgeruch nicht vertragen“, sagte er. „Er macht mich krank.“

Petrofska schüttelte den Kopf. Es war wohl nicht mehr ganz richtig in des Fremden Hirn. Und es wurde Zeit, daß das Mädchen kam.

Petrofska trat oft vor das Haus und sah in die Ferne, wartete auf Katja, und war jedesmal enttäuscht, wenn er umsonst gewartet hatte.

Dann waren drei Wochen verstrichen. Am Morgen des nächsten Tages sagte Peter zu Alexis Petrofska:

„Nun kann ich nicht länger bei dir bleiben, Freund. In dieser Nacht gehe ich in die Stadt.“

„Bleibe lieber und warte noch!“

„Nein — es geht nicht mehr anders.“

„Wie du meinst, Herr. Indes, heute ist Sonntag. Ein Glückstag. Vielleicht kommt sie heute.“

Bald darauf ging die Tür auf. Aber es war nicht Katja, die über die Schwelle schritt. Es war ein fremder junger Mann.

Der Fremde schritt ohne Gruß geradeswegs auf den Tisch zu, an dem Peter saß und nahm ihm gegenüber Platz. Es war ein bildhübsches, flinkes Kerlchen mit kurzgeschnittenem, blondem Haar und dunklen Augen, die sich mit einem fragenden Lächeln auf Peters Gesicht richteten.

Peter fühlte sich verwirrt. Seine Gedanken tanzten durcheinander, durchzuckten ihn aufrüttelnd und sagten ihm: Diese Augen kennst du doch! Sie fragten: Sind es nicht Katjas Augen? Es gibt doch Augen, wie es die ihren sind, nur einmal auf der Welt. Aber es ist ja unmöglich. Denn Katja ist kein Mann.

Petrofska verdroß die Art des Fremden, dieses schweigsame, wortlose Starren.

„Was führt dich über meine Schwelle?“ fragte er mißtrauisch. „Rede, wenn du ein reines Gewissen hast. Oder ist dir die Zunge angewachsen?“

„O nein“, kam es nun zurück. „Aber euch beiden scheinen die Augen geschlossen zu sein. Kennt ihr Katja Sobrinoff nicht mehr?“

Peter stieß einen unterdrückten Schrei aus und fuhr in die Höhe.

„Du, Katja?“ stammelte er nach Sekunden ungläubig. „Es ist nicht möglich.“

Seine Augen hefteten sich mit einem wehen Ausdruck auf das kurzgeschnittene Haar, auf diesen nahezu kahlen Kopf. Katja fing den Blick auf.

„Ja, allerdings“, sagte sie, ihn verstehend, in ihrer Stimme nicht ganz frei von einem leisen Bedauern, während sie mit der flachen Hand flüchtig über ihren Kopf strich. „Leicht ist es mir nicht geworden. Das war wohl das Allerschwerste. Aber es ging nicht anders. Gärtnerburschen tragen nun einmal keine Zöpfe.“

„Ich weiß nicht, ob ich dir das je werde danken können“, erklärter Peter aus trockner, wie zugeschnürter Kehle.

Petrofska, bisher staunender Zuhörer, lächelte. „Wozu danken? Die Haare wachsen wieder.“ Er trat näher zu Katja heran und klopfte sie anerkennend auf den Rücken. „Du bist tapfer und klug, mein Täubchen. Ich wette meine drei letzten Zarenrubel dafür, daß du gute Nachricht bringst. So rede doch! Er hat auf dich gewartet, wie ein Kind auf die Mutter, die zum Markt gegangen war und nicht mit leeren Taschen heimkommt.“

„Wie ein Kind auf die Mutter?“ fragte Katja mit einem leisen, süßen Lächeln, das etwas Madonnenhaftes an sich trug, und grub ihren Blick in seine Augen. „So hast du gewartet?“ Ein prüfendes, suchendes Schauen glitt über seine Züge. Sie fand, daß er elend aussah, verfallen und grau war, verbissen und zergrübelt schien. Ein Ausdruck tiefer Besorgnis trat in ihr Gesicht. (Forts. folgt.)